

Historisch-critische
Untersuchung
sämmlicher Nachrichten

von der ehemaligen,
auf der pommerschen Küste befindlich gewesenem
und so hoch berühmten

Seestadt Zomsburg.



Tempus, edax rerum, tuque invidiosa vetustas
Omnia destruitis.

OVID.

Copenhagen und Leipzig,
verlegt Christian Gottlieb Proft. 1776.



Einleitung.

Auf die von einer Hochberühmten Societät der Wissenschaften dem Publico vorgelegte Frage:

Ob das bey den nordischen Scribenten so hochgerühmte Jomsburg mit der ehemaligen Stadt Julin einerley gewesen?

antworte ich, nach meiner besten Einsicht, mit Nein, und dieß zu erweisen, werde ich mich folgender Methode bedienen, daß ich

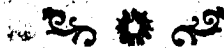
1. alles das, was die alten a) nordischen Schriftsteller uns von Jomsburg nachrichtlich hinterlassen haben, und die neuern, welche Jomsburg und Julin für einerley halten, als wahr annehmen und in ihren Erzählungen zum Grunde legen, gleichfalls voraus setze, und daraus, wider sie selbst, solche Folgen ziehe, welche es nicht bloß wahrscheinlich, sondern nothwendig machen, Julin und Jomsburg für zwey ganz verschiedene Dertter zu halten.

2. Werde ich, höchst wahrscheinlich, die Gegend bestimmen, wo das gerühmte Jomsburg gestanden, und

3. zur Erläuterung und mehrerer Bestätigung, einen Versuch machen, die Geschichte der Republik Jomsburg in eine gehörige Verbindung

dung zu bringen, wodurch, meiner Meinung nach, diese Materie das nöthige Licht erhalten und völlig erschöpft seyn wird.

- a) Die alten nordischen Scribenten, als: die Ioms-Vikingar Saga, Snorro Sturlaeus, Otto Monachus in hist. Olai Triggvini etc. sind die eigentlichen Quellen aller Nachrichten von Jomsburg. Aus diesen alten haben die neuern nordischen Schriftsteller, als: Torfäus, Bartholin, Sperling, Lagerlöf, Kenhielm u. das übrige geschöpft und den Irrthum begangen, daß sie das Jomsburg der Alten für Jutlin gehalten: worinnen ihnen auch unse neuesten Historienschreiber größtentheils gefolget sind. — Ich habe mich schon vor zehn Jahren mit Untersuchung dieser historischen Aufgabe beschäftigt, und nie genug wundern können, wie man auf dem Irrthum, Jutlin und Jomsburg für einerley Orter zu halten, gerathen mögen; vielleicht aber ist es auf folgende Art geschehen: die neuern Schriftsteller haben in den ältesten dunkeln Nachrichten ein Jomsburg angetroffen, welches auf der pommerschen Küste soll gelegen haben, daher sind sie, in Gedanken, alle berühmte und bekante Orter des pommerschen Gestades durchgelaufen, und weil sie gewußt, daß Wineta, zu der Zeit, als Jomsburg soll floriret haben, schon unter den Wellen begraben gewesen; ist ihnen nichts, als Jutlin übrig geblieben: welches sie einigermassen mit dem Ruhm von Jomsburg vergleichen können, und so haben sie einis fürs andre genommen, welches ihnen so viel leichter zu vergeben ist, da sie solches bey ihren Arbeiten als eine bloße Nebensache ansehen konnten, die nicht verdiente, in so genaue Untersuchung gezogen zu werden, als wir jetzt thun. — Diesem Mangel genauer Untersuchung schreibe ich es gleichfalls zu, wenn Helmold L. F. c. XV. 8. den König Harald in dem damals schon versunkenen Wineta sterben läßt, und also auch nicht einmal den Fehler vermeidet, Jutlin oder Jomsburg von Jumneta oder Wineta zu unterscheiden. — Wenn man in des Herrn Dalins schwed. Gesch. I Th. S. 450. und zwar die Anm. (d) wie auch in der Allg. W. Hist. Th. XIV. S. 407. die Anmerk. (D) mit Bedachtsamkeit nachlieset, so wird man finden, wie wenig bestimmte und ausführliche Ideen diese, sonst berühmte Männer, von den Ortern Jutlin, Jumneta und Jomsburg gehabt, und wie sie solche bald verwechseln, bald aber auch so wichtige Zweifel vor sich finden, die sie nöthigen, ganz verschiedene Orter daraus zu machen.



I. Abtheilung.

Beweis, daß Julin und Jomsburg zwey ganz verschiedene Orter gewesen.

§. 1.

Bey dem Beweise: daß Julin und Jomsburg zwey ganz verschiedene Orter gewesen, muß ich erst das merkwürdigste, was die alten nordischen Scribenten von Jomsburg gesagt, und die neuern, als wahr, aus ihnen anführen, hieher setzen, und alsdenn darthun, daß nichts davon auf Julin sich passet, und folglich letztere keinen Grund gehabt Julin und Jomsburg für einerley zu halten, sondern sich durch ein bloßes Vorurtheil dazu verleiten lassen. — Jomsburg soll

1. Von dem dänischen Könige Harald II. mit dem Zunamen Blätand, welcher 985 gestorben, a) in dem mit Kaiser Otto I. geführten Kriege, um den aufgebrachten Julinern sich desto besser widersetzen zu können, gegen die Mitte des X. Jahrhunderts erbauet seyn: b) und thut es dabey nichts, wenn auch einige die Erbauung dieser Stadt dem Valnetok beylegen; denn, was dieser dabey that, geschah im Namen und aus Vollmacht des Königs Harald, §. 25. genug, daß alle, welche Julin und Jomsburg auch für eins halten, doch darinn mit uns übereinstimmen, daß letzteres im X. Jahrhundert erbauet sey, als Harald Blät. König in Dänemark war, und Burislaw, der Große, die ganze Seeküste, von der Weichsel bis ins Mecklenburgische, mit höchster und königlicher Gewalt beherrschte: c)

2. Jomsburg soll im Jahr 1042. von dem dänischen Könige Magnus zerstört seyn, nachdem es etwa an die hundert Jahr floriret hatte. d)

3. Während daß die Stadt Jomsburg unter den auf einander gefolgten Statthaltern Palmetof und Stigwald in ihrem besten Flor war, wird uns von derselben folgende Beschreibung gemacht: „Es sey eine Stadt nahe an der Ostsee, von sehr großem Umfange und starker Befestigung gewesen, in ihrer Mitte habe sie einen Hafen gehabt, darinn dreihundert lange Schiffe liegen können, dieser Hafen habe eine steinerne Brücke gehabt, welche mit einer eisernen Fallthüre habe können verschlossen werden; über derselben sey zu besserer Bertheidigung ein Thurm erbauet gewesen, von welchem man alles, was sich dem Hafen nähern wollen, abhalten können. c)

a) Siehe unten §. 28.

b) Siehe v. Holbergs Dan. Reichs Hist. Th. I. S. 87. 88. 160. Torfäus in Hist. Norv. T. II. L. VIII. A. W. Hist. Th. XIV. S. 407. und vergl. unten §. 24. 25.

c) v. Holberg S. 88. A. W. H. S. 407. 411.

d) v. Holberg S. 160. A. W. H. S. 439. vergl. unten §. 38.

e) Ich beziehe mich hier, der Kürze wegen, auf Herr v. Schwarz 1734. gehaltene Diss. de Jomsburgo. p. 23.

§. 2.

Nun wird es darauf ankommen, ob das, was hier von Jomsburg gesagt wird, sich auf Julin passe, und so bald das nicht ist, haben wir schon die größte Wahrscheinlichkeit vor uns, daß Julin und Jomsburg zwey ganz verschiedene Dertter müssen gewesen seyn. — Das erste, woraus dieses erhellet, ist die Zeit des Entstehens und Aufhörens, die uns von Jomsburg angegeben wird, welche mit alle dem, so wir von Julin wissen, nicht stimmen will; denn Jomsburg soll etwa um die Hälfte des X. Jahrhunderts seinen Anfang genommen haben a), um die Hälfte des XI. Jahrhunderts aber schon wieder zerstöret seyn: Julin hingegen ist schon lange vorher b), wenigstens gleich nach Kaiser Carl, des Großen, Zeiten bekannt, und hat noch bis 1170. c) folglich über hundert Jahr länger, als Jomsburg, gestanden; dieß vorausgesetzt, kann man bey

ben reiflichem Nachdenken nicht anders schließen; als daß dieses zwey ganz verschiedene Derter gewesen, welche daher auch zwey sehr verschiedene Namen geführt.

- a) Der berühmte Prof. zu Lüneburg Herr L. A. Gebhardi muß, ob er gleich sonst nicht untrer Meynung ist, doch allenthalben so viel Zweifel gegen seine Meynung gefunden haben, daß er in der A. W. H. Th. XIV. S. 94. unser Jomsburg ums Jahr 994. eine noch ganz neue Republik nennet, und mit uns die Erbauung derselben S. 407. dem Harald Blåt benleget: weil er aber nicht nöthig gefunden, sich in Untersuchung dieses historischen Umstandes so genau, als wir, einzulassen, sehet er, wie die mehresten seiner Vorgänger, S. 93. und 407. diese ganz neue Republik doch auf die Insel Wollin in Pommern. Auf der 407. S. aber nennet er die Provinz Jome, in welcher Jomsburg gelegen, eine rügische Provinz. Soll ich diesen Ausdruck im engern Verstande nehmen, und für eine Bestimmung der Lage dieser Provinz ansehen, so muß ich schließen, daß man nicht geduht, wo man Jomsburg recht hinsetzen soll, und das daher, weil man selbst nicht vollkommen überzeugt gewesen, daß es mit Julin einerley sey, denn sonst hätte es schlechterdings nirgend anders, als auf der Insel Wollin können gesucht werden. — Es kann aber seyn, daß der Herr Professor hier diesen Ausdruck eben so braucht, als er S. 407. den Burislaw einen weidischen oder rügischen teutschen Schastkönig nennet.
- b) Was Micrál in seinem alten Pommerl. B. I. S. 6. und Cramer in der Pomm. Kirchen-Gesch. B. I. Fol. 32. von dem Alter dieser Stadt benbringen, ist gar so unglaublich noch nicht, vergl. Rango origg. Pom. S. 61. uns aber genug, daß so leicht niemand leugnet, sie habe schon vor dem X. Jahrhundert unter dem Namen Julin, ihr Daseyn gehabt, und sey, gleich nach Untergang der Stadt Wineta, empor gekommen, daher konnte Harald Julin schon erobern, ehe er Jomsburg bauete, siehe unten S. 24. Franz in Vand. L. II. c. 33. redet von sehr alten Zeiten, und nennet Julin eine *illa aetate praeclarum emporium*. vergl. v. Schwarz Geogr. der mittl. Z. S. 340.
- c) Da ward es von Waldemar I. Könige in Dännemark und dem rügianischen Fürsten Jaromar I. erobert, und aus Vergeltungsrecht, weil die pommerischen Fürsten die Bestungen Arkona und Carenza auf Rügen angestekt, ebenfalls gänzlich zerstöret. Die Einwohner wollten ihre Stadt zwar wieder bauen, allein 1175. wurde, durch eine abermalige Verheerung, das Garaus mit ihr gemacht. v. Solberg S. 236. A. W. H. S. 500.

d) Wenn

d) Wenn man den Adam Brem. H. E. L. II. c. XII. liest, kann man auf die Gedanken gerathen, als wenn Julin auch den Namen Jumene geführt, und aus dieser nähern Aehnlichkeit des Namens Jumene mit Jome, Jomsburg ein widriges Vorurtheil wider unsre Hypothese schöpfen; man darf aber nur seinen getreuen Anschreiber den Helmold L. I. c. 2. damit vergleichen; so wird man finden, daß des Adams von Bremen Jumene nichts anders, als Wineta oder Jummeta sey. — Ich muß es daher einer Uebereilung zuschreiben, wenn Herr v. Schwarz, in der oben angeführten Dissert. S. 13. dieses Juline auf Jomsburg ziehen will, und eben so sehr ich an, wenn dieser, sonst sehr genaue Schriftsteller, S. 16. Szymisburg, dessen Svno Agon in Hist. Haraldi Blatt. gedenket, und Jomsburg für Worte von einerley Bedeutung hält. Meines Erachtens ist dieß Szymisburg ein Ort von eben so problematischer Gewisheit, als Jomsburg, und weder dieses, noch Julin gewesen. Svno Agon sagt, es sey Szymisburg von Harald Blät. angelegt, und eine wendische Stadt gewesen, welche bis auf Walbemar's I. Zeiten floriret, und sey nachhero, in seiner, des Svno Gegenwart, von dem kriegerischen Erzbischof Absalon, zerstört worden, cuius moenia ego, Svno, conspexi sequari. Absalon aber erhielt sein Erzbisthum erst 1177, als Eskild, sein Vorgänger, sich in das Kloster Clairvaux nach Frankreich begab, s. v. Holberg d. N. H. Th. I. S. 90. (*) 244. Arnold L. III. c. 5. Damals aber war Julin so wenig als Jomsburg mehr vorhanden, folglich muß Szymisburg ein ganz anderer Ort gewesen seyn, der länger, als diese beyde, gestanden hat. — Ich glaube, Szymisburg sey eine mit von den Städten gewesen, welche nach dem großen, über die Wenden erfochtenen Siege, von den Dänen erobert worden, v. Holberg a. a. O. S. 252. führet unter denselben ein Julin mit auf, dies aber war, nach S. 236. not. (u). damals schon gänzlich zerstört, er mag daher wohl Szymisburg gemeinet haben, welches er nach S. 90. (*) mit Julin für einerley gehalten, und auch hier, in Gedanken, verwechselt.

§. 3.

Es sey aber darum, daß das, was wir bisher angeführet haben, nichts weiter, als eine bloße Wahrscheinlichkeit darthue, daß Julin und Jomsburg zwey verschiedene Städte gewesen. Zur Gewisheit dieses Satzes werden wir gelangen, wenn ich erweise, daß es, nach den oben §. I. m. 3. bestimmten Merkmalen, unmöglich sey, daß Jomsburg
auf

auf der Insel Wollin, da, wo das berühmte Julin gestanden, könne gelegen haben. — Die natürliche Lage dieser Insel und insonderheit der Gegend, wo Julin ehemals erbaut gewesen, läßt es nicht zu, daß, was wir von Jomsburg wissen, auf diese Gegend anzuwenden. — Es ist ein Glück für uns, daß man vor zwey hundert Jahren, und also nur vier hundert Jahr nach Zerstörung der Stadt Julin, sich die Mühe gegeben, die Rudera derselben wieder aufzusuchen: wir finden die Beschreibung derselben in *Chytraci Prooem. metropol. p. 30. coll. Rangon. origg. Pom. p. 292.* und daraus erhellet, daß Julin zwar eine Stadt von weit größerm Umfange, als das heutige Wollin gewesen, keinesweges aber solche Lage gehabt, daß sein Hafen mitten inne liegen können, dessen Zugang so beschaffen gewesen, daß er mit einer Brücke und Fallthüre hat können verschlossen werden. — Ich lege, zum Ueberfluß, eine richtige Zeichnung dieser Insel bey, Tab. I. und berufe mich auf den Tab. I. Augenschein und das Nachdenken aufmerktsamer Leser, ob man eine Wahrscheinlichkeit finden kannt, daß hier ehemals eine Stadt gestanden, die ihren mitten in der Stadt belegenen Hafen, mittelst einer steinernen Brücke und eisernen Fallthüre, habe versperren können? — Wo sollte die gewesen seyn? — da, wo die lange Brücke über die Diveno ist? — gut; — konnte man denn aber nicht noch durch die Swine und Pene vor die Stadt kommen? — und wo ist der Hafen gewesen, welcher dreyhundert lange Schiffe einschließen können? — Will man das frische Haff dafür annehmen; so begreife ich nicht, wie man dieß einen Hafen nennen könnte, der mitten in der Stadt gelegen, noch weniger, wie man solchen mit einer Brücke versperren wollen? — Wo mich nicht alle Muthmaßungen trügen, so muß diese unüberwindliche Schwierigkeit den oben belobten Herrn Prof. Gebhardi bewogen haben, in der *A. W. S. Th. XIV. S. 411.* diese steinerne Brücke in eine Schiffsbrücke, und die eiserne Fallthüre in eiserne Sperrketten zu verwardeln und auf der Schiffsbrücke noch Thürme anzunehmen, ohne Rücksicht, daß solches wider den klaren Buchstaben der alten nordischen Scribenten ist, und eine Folge eines irrigen Grundsatzes, nach welchem man zwey ganz verschiedene Dertter nicht gehdrig unterscheiden wollen.

§. 4.

Wir wollen aber weiter gehen, und auch noch das übrige, so wir aus den ältesten Nachrichten von Jomsburg wissen, und die neuern sowohl, als die neuesten Schriftsteller für wahr annehmen, auf das alte Jülin anzuwenden suchen. — Dahin rechne ich denn nun zuvörderst dieses, daß die Jomsburger eine Dänische Colonie a) sollen gewesen seyn, welche Harald Blåt. unter der Anführung des Palnatok dahin geschickt, der auch ihr Gesetzgeber geworden und eine geschlossene Gesellschaft aus ihnen gemacht, welche lediglich aus Mannspersonen von 18 bis 30 Jahren bestehen sollte, und deren Hauptzweck die Ausübung der strengsten Tapferkeit, bis zur stoischen Verachtung des Todes, gewesen, so gar, daß man in dieser Republik nicht einmal Frauenzimmer dulden wollen. b) — Von Jülin aber wird uns eine ganz andere Idee und Beschreibung gemacht. — Erang c) versichert, daß die Einwohner dieser Stadt aus Völkern von allerley Nationen, Zungen und Sitten bestanden, ob nun gleich unter denselben auch Dänen gewesen, so zählt Chyträus a. a. O. solche nicht einmal unter die vornehmsten, sondern sagt: Slavi, Vandali, Winithi, Suenones, Rutheni *primarii* inter eas gentes perhibentur, und was noch mehr, so schließen unsere Schriftsteller das Frauenzimmer von ihrem Jülin so wenig aus, daß dessen Einwohner vielmehr, *plerique omnes, Polygami homines* gewesen seyn sollen; d) So verschiedene Nachrichten kommen also von Jülin und Jomsburg vor, und so gewiß ist es daher, daß beyde Derter auch verschieden gewesen.

a) v. Holberg Dan. R. Hist. S. 87. 96.

b) Es wird dieß unten ausführlicher erzählt und bestätigt werden f. S. 25. not. (e)

c) in Vandal. L. II. c. 33.

d) Rango origg. Pom. S. 293.

§. 5.

Noch mehr aber, alle Nachrichten von Jutin schildern uns dasselbe als eine sehr berühmte Handelsstadt, a) die ihr Gewerbe fast über ganz Europa ausgebreitet, von Jomsburg aber heißet es: daß dieser Ort bloß von Freybeuteren gelehret. b) — Kann denn aber wohl beydes beyammen stehen? — Wer handelt wohl nach einem Raubnest? — Und was kann aus dem Handel an einem Orte werden, wo sich niemand, Kraft der darinn sancirten und angenommenen Grundgesetze, über drey Tagereisen von demselben entfernen durfte, und wo man so offt nöthig fand den Hafen zu verschließen und kein Schiff aus oder ein zu lassen? — Nicht ein einziger alter nordischer Schriftsteller schildert uns Jomsburg als eine Handelsstadt; wohl aber als eine Heldenschule, und wenn die neuern es thun, kommt es bloß von dem angenommenen Irrthum her, nach welchem sie das auf Jomsburg anwenden, was allein von Jutin zu sagen ist. — Gesezt aber, Jomsburg sey das gewesen, was Herr Dalin, in seiner schwed. Gesch. Th. I. S. 450. uns davon saget, so müßte hier eine ganz außerordentliche Art von Handlung geblühet haben, bey welcher man das schöne Geschlecht so ganz entbehren können, und was war wohl für ein Grund, dasselbe in einer Handelsstadt nicht zu dulden? von einer Heldenschule es auszuschließen, konnte seine gute und einleuchtende Ursachen haben; bey einer Handelsstadt aber ist dieser Eigensinn sehr sonderbar.

a) Adam Brem. H. E. L. II. c. 66. Crantz. Vand. L. II. c. 33. Rango origg. P. S. 292. Cramer. P. Kirchen-Chron. L. I. Fol. 33. Schwarz in der Geogr. m. Z. S. 340. v. Holberg. D. N. H. Th. I. S. 236. not. (u)

b) S. v. Schwarz Dissert. de Jomsb. S. 4. wo er aus der Joms-Vikingar Saga die Worte anführet: *Dicit autem sunt piratae Jomsburgenses.* vergl. Dalins schwed. Gesch. Th. I. S. 73. not. (a) und unten §. 26. not. (a) Es blühetete ohnedem, zu damaligen Zeiten, der Handel unter den Dänen ganz und gar nicht, s. v. Holb. S. 118. sondern das einträglichste Gewerbe war die Seekaperey, und es scheint, als wenn Jutin nur erst recht zu seiner Größe gekommen, als das Raubnest zu Jomsburg zerstöret und die See, so wie die Handlung, dadurch sicherer geworden.

§. 6.

Unser Satz ist also: daß, da Julin eine so ausgebreitete Handlung getrieben, es nicht wahrscheinlich, ja unmöglich sey, daß es sich, zu gleicher Zeit, von Seeräubern sollte genähret haben, welches doch von den Jomsbürgern behauptet wird. — Ich weiß aber wohl, was man mir dagegen einwenden wird: — Man wird sagen; daß gleichwohl zu Ende des Xten Jahrhunderts, da nach unserer Meynung, kein Jomsburg mehr vorhanden gewesen; Julin aber im höchsten Flor der Handlung gestanden, von hier aus Freybeuterey getrieben worden, als nämlich zween schonische Männer Alli und Herri, unter des dänischen Königs Erik Ejegod Regierung, sich nach Julin geflüchtet, und wider die Dänen, als Freybeuter, in die See gegangen: a) Hat nun damals die Stadt Julin dabey bestehen können; so ist es ja vorher auch nichts unmögliches gewesen. — Ich glaube aber, dieser Einwurf läßt sich, aus sich selbst, heben; denn die Geschichte sagt gar nicht, daß die Bürger von Julin auf Freybeuterey ausgegangen; sondern, daß es fremde Flüchtlinge, und von den Einwohnern Julins ganz unterschiedene Leute gewesen, denen sie es, entweder aus Privatabsichten nachgegeben, oder die es wider ihren Willen, mit Gewalt, gethan, daher wird ausdrücklich vom Ausliefern derselben geredet, und die ihnen bewiesene Nachsicht mit schwerer Geldstrafe geahndet. b)

a) v. Holberg D. N. S. Th. I. S. 197. A. W. S. Th. XIV. S. 462.

b) Der König Erik eroberte Julin, ließ sich die Störer der allgemeinen Ruhe ausliefern, und selbige lebendig aufschneiden und speßen, die Bürger aber mußten eine sehr große Summe Geldes zur Strafe erlegen.

§. 7.

Wie ist doch aber immer möglich, wird man weiter einwenden, daß, wenn Jomsburg in Pommern ein so berühmter Ort, und von Julin unterschieden gewesen, kein einziger der einheimischen Schriftsteller desselben mit einer Sylbe gedenket, da sie doch Julin und Wineta nicht vergessen haben? — Ich antworte: daß, wenn unsere Scribenten

in die Zeit des Xten und XIten Jahrhunderts reichten, dieses allerdings zu bewundern seyn würde; da sie aber ein und mehrere Jahrhunderte nachher erst angefangen haben ihre Chronicken zu schreiben; so war es so sehr nicht zu verwundern, daß sie von Jomsburg nichts erwähnt haben, oder sich wegen Mangel ausführlicher Nachrichten, nicht bestimmt genug darüber ausgedruckt. — Ware Wineta durch seinen Untergang nicht so merkwürdig geworden, a) und hätte Justin nicht bis nahe an die Zeiten unserer Schriftsteller gereicht; vornemlich aber sich durch seine Befehrungsgeschichte so sehr ausgezeichnet; so würden sie dieser Städte eben so wenig, als des berühmten Jomsburgs, gedacht haben. — Wer sollte das wohl glauben, daß sie nicht einmal des großen wendischen Monarchen Burislas Erwähnung thun? — b) Unsrer ältesten Scribenten hatten nicht eigentlich die Landeshistorie, sondern den Fortgang der christlichen Religion zu ihrem Hauptzweck, und bey dieser war Jomsburg, als Jomsburg, auch nicht auf die entfernteste Art interessiret, daher, wenn sie auch hier und da etwas vorfanden, konnten sie denken:

Nehmt weg, das sie geraubt, gebrandt, umher gekohlet,

Was wird den übrig seyn, das wissenschaftlich war? —

Den nordischen Scribenten hingegen war mehr daran gelegen, das Andenken ihrer Landesleute aufzubehalten, und daher sind sie es allein, denen wir die Nachricht zu danken haben, daß ein Jomsburg in der Welt gewesen.

- a) Gleichwohl hat Saxo seiner nicht einmal gedacht, sondern der einzige Zelmold, worüber sich Cranz in Vand. L. II. c. 19. nicht genug wundern kann.
- b) Diesen sucht man in unsern Chroniken vergebens, Micrál hat nicht gewußt, wie er diese Lücke ausfüllen soll, daher borgt er dem guten Zelmold einen gewissen Vllung ab, dem er einen Mizlaf zum Vater giebt, wodurch er diese Leere auszufüllen suchet. s. A. Pommerl. S. 123. und die Stammtafel S. 1.

S. 8.

Kann es aber nicht seyn, wird man zuletzt einwenden, daß Jullin anfangs eine bloße Seeräuber-gesellschaft gewesen; nach der ersten Zerstörung aber, die R. Magnus im Jahr 1042. vorgenommen, (s. unten S. 38.) sich wieder erholet, und zu einem so großen und reichen Handelsort sich empor geschwungen; welcher, wie er ehemals unter dem Namen Jomsburg, nunmehr unter dem Namen Jullin so berühmt geworden? — Es mag dieser Einwurf gemacht seyn, oder gemacht werden; so stehet ihm nicht allein das weit höhere Alter der Stadt Jullin S. 2. und das Stillschweigen aller einheimischen und auswärtigen Schriftsteller, ja vielmehr derselben gegenseitige Berichte im Wege; sondern es ist auch nicht zu begreifen, wie eine gänzlich zerstörte Stadt, in so kurzer Zeit, a) zu solchen Flor gelangen könnte, als Jullin, in den letzten hundert Jahren gewiß gehabt hat; noch weniger, wie die Könige von Dänemark zugeben sollen, daß eine Stadt, welche ihre Vorfahren, weil sie ihnen gefährlich werden konnte, zerstört hätten, vor ihren Augen so mächtig würde; daß sie sich, mehr als jemals, für dieselbe zu fürchten Ursache hatten.

- a) Denn solcher-gestalt wäre sie 1124, da B. Otto von Bamberg sie zum Christenthum bekehrte, nach dieser Zerstörung erst 82 Jahr alt gewesen, und gleichwohl kaufte er 2250 Seelen in derselben: Würde man bey dem Scribenten dantziger Zeit, welche die größten Kleinigkeiten mitzunehmen beflissen sind, auch nicht eine Spur eines so schnellen, und bey Menschen denken entstandenen Aufstiehs dieser ganz verheert gewesenenen Stadt antreffen? — Mich deucht, diese große Anzahl Einwohner ist schon mit einer Anzeige, daß unser Ort, viele Jahrhunderte hindurch, bey einem sehr ausgebreiteten Gewerbe floriret habe; und nicht so kurz vorher eine Seeräuber-gesellschaft von lauter Mannspersonen, zwischen achtzehn und fünfzig Jahren gewesen sey.

Wenn wir nun alles, was bisher angeführt, und durch bewährter Schriftsteller Zeugnisse erwiesen worden, zusammen nehmen, und unparthenisch in Betrachtung ziehen; so werden wir finden, daß alle diejenigen, welche uns auf den Irrthum gebracht, Jullin und Jomsburg für einer-

ley

len Städte zu halten, in ihren hinterlassenen Nachrichten, solche widersprechende Umstände mit einfließen lassen, aus welchen man das Gegentheil erweisen und den sichern Schluß machen kann? Wofür das wahr ist, was sie von Julin und Zomsburg erzählen; so kann es nicht wahr seyn, daß beyde Dörter einerley und eben dieselben gewesen.

II. Abtheilung.

Bestimmung der Gegend, wo Zomsburg wahrscheinlich gewesen.

§. 10.

Wie aber? wenn dieß alles seine Richtigkeit hat, und es getwis ist, daß Julin nicht Zomsburg sey, wo ist dieses denn vorhanden gewesen? — Ist auch möglich, daß ein so berühmter Ort bergestalt vom Erdboden verschwinden kann, daß keine Spur davon übrig bleibet, dergleichen wir doch hoch von Julin und Wineta haben? — Ich antworte, daß dieß allerdings möglich sey, und will mich zum Beweise, auf die ehemalige große, reiche, feste und berühmte Stadt Birka oder Björkö berufen, deren Lage man eben so wenig, als die Lage von Zomsburg, mit Gewisheit nachweisen kann. a) Ich wähle dieß Beispiel um so viel lieber, da Birka und Zomsburg, wie sie zu gleicher Zeit entstanden, floriret und aufgehört, auch darinn einerley Schicksal haben, daß einige sie für besondere Dörter; andere aber Birka und Sigtuna, so wie Julin und Zomsburg für einerley halten. b)

a) v. Holberg Dan. R. H. S. 92. not. (d)

b) Dalin schwed. Gesch. S. 192. not. (9)

So ganz aber, fehlt es doch auch nicht an Gründen, aus welchen wir wahrscheinlicher Weise bestimmen können, in welcher Gegend des pommerischen Gestades Jomsburg hätte gestanden haben. — Ich habe darinn den berühmten Herrn v. Schwarz schon zum Vorgänger, und dessen darüber ausgefertigte historisch = kritische Abhandlung *) hat mich, da ich die schönste Gelegenheit dazu hatte, schon vor einigen Jahren dahin gebracht, die Gegend, wo er sein Jomsburg hinfetzt, aufs genaueste, und recht in der Absicht zu untersuchen, um zu sehen, ob der Herr v. Schwarz sich irrte, oder Recht hätte. Was ich nun bemerkt, werde ich sorgfältig erzählen, und es der Beurtheilung Einer Erlauchten R. Societät überlassen, wie weit mein Problem der Wahrscheinlichkeit sich nähert.

- a) Sie führet folgenden Titel: Commentatio critico-historica de Joms-Burgo Pomeraniae Vandalo-Suevicæ in clyto oppido Gryphisw. 1734.

§. 12.

Des Herrn v. Schwarz Meinung gehet dahin, daß Jomsburg und die Provinz Jomie auf der pommerischen Seelüste, in der Gegend des Gollenberges und der Stadt Cößlin, wo noch jetzt das große und schöne Dorf Jamen a) befindlich ist, gelegen habe. — Hierinn bin ich nun, der Hauptsache nach, mit ihm einig; bedaure aber, daß er, aus Verführung unsrer pommerischen Charten, welche diese Gegend vorzüglich falsch und unrichtig vorstellen, keine rechte und gültige Beweise geführt, welches diesem scharfsinnigen Schriftsteller nicht würde begegnet seyn, wenn er Jamen, den Jamenschen See und ihren Zusammenhang mit der Ostsee so genau, als ich, gekannt hätte; denn nach seiner Vorstellung soll

1. Der Jamensche See eine Einbucht der Ostsee seyn, welche hier ein solches Binnenwasser formire:

2. Dieses Binnenwasser soll gegen Abend mit einer Bucht von zwey Meilen, gegen Morgen aber mit einer Bucht von einer Meile, sich

ins Land erstrecken, welcher eine Größe von drey Meilen machen würde, wie es auch unsre Charta angeben.

3. Um nun eine bequeme Lage für sein Jomsburg zu finden, fingirt er sich, am Ende der östlichen Bucht dieses Sees, noch eine kleinere Bucht, die einen so engen Eingang gehabt, daß er mit einer Brücke und Fallthüre habe können verschlossen werden, um welche kleinere Bucht herum er Jomsburg setzet, und also den Hafen in die Mitte der Stadt bringet. — Damit ich des Herrn S. Schwarz Hypothese deutlicher zeige, habe ich solche in beygefügter Charta Tab. III. mit aller Genauigkeit entworfen, und bitte meine Leser, den S. VII. des II. Cap. aus obest. angezeigter Dissert. S. 23 ff. damit zu vergleichen.

a) Man nennet es heutiges Tages gemeinlich Jamund, des gemeine Mann aber niemals anders, als Jaman.

S. B.

So gut sich dieß nun aber auch hören läßt, so sehr ist es schade, daß von der ganzen angegebenen Lage des Jammenschen Sees, worauf hier alles ankommt, nicht das geringste in der Natur und Wahrheit gegründet ist; denn

1. Ist der Jammensche See keine Einbucht von der Ostsee ins Land, mit zwey Armen, sondern ein süßer Landsee, welcher einen sehr engen Ausfluß hat, dieser ist vor uralten Zeiten sahbar und an dem Ort gewesen, der das alte Tief heißet, und davon man noch das Bett einigermaßen sehen kann, den jetzigen Ausfluß, oder das neue Tief (Deep) hat, da das alte versandet worden, der See den 26. Nov. 1690. bey einem heftigen Sturm sich selbst durchgerissen.

2. Ist der Jammensche See nicht drey ganze, sondern höchstens nur fünf viertel Meilen lang, wenn ich, in gerader Linie, von Busseten nach groß Möllen rechne.

3. Ist auch gar nichts von einer besondern kleinern Einbucht am östlichen, oder vielmehr südöstlichen, Theil des Sees zu sehen, sondern
E
dasselbst

dieselbst die Mäße ein solcher Morast, wo wohl niemals Menschen haben wohnen können, jezo wenigstens ist sie eine Lagerstätte der Wölfe.

Tab. III. Tab. III. Alles dieses desto deutlicher vor Augen zu legen, füge ich die Charte hinzu, welche mit dem allergroßten Fleiß aufgenommen ist, und für deren Richtigkeit ich auf die bündigste Art, wie es verlangt wird, die Gewähr leisten kann.

Ob nun aber gleich der Herr v. Schwarz mit dem Erweis seiner Hypothese in diesem Fall, verunglückt ist, so wage ich es doch, nach gezeigter wahren Lage des Orts, zu behaupten, daß das berühmte Jomsburg hieselbst gelegen habe, und das will ich nicht bloß aus der Ähnlichkeit des Namens Jamen, Jomett, sondern aus andern Gründen beweisen, indem, was jenes anbetrifft, der Herr v. Schwarz in seiner Diff. C. II. §. VI. und in der Einleitung zur Geogr. m. 3, S. 378 f. schon alles davon gesaget hat.

Ehe ich mich aber näher erkläre, muß ich zuvörderst die ganze Idee entwerfen, die ich mir von der Lage der Stadt Jomsburg, in dieser Gegend, mache, nach derselben hat das rechte eigentliche Schloß, als der Sitz des Commendanten und die Niederlage der erhaschten Beute, auf dem sogenannten langen Berge gelegen: Der Jamentische See ist der berühmte Hafen, sein alter Auslauf aber der Ort gewesen, wo die steinerne Brücke, nebst der Fallthüre und Thurm, sich befunden. Um den See oder Hafen herum haben nun alle die, welche zu dieser Anstalt und Colonie gehöret, ihre Burgwylke gehabt und ihre Wohnungen aufgeschlagen, und so ist dieß eine Stadt von sehr großem Umfange gewesen, die eine Menge Einwohner geheget, so theils zu Bemäntung der Schiffe, theils zu Besorgung der innern Angelegenheiten der Republik gebraucht worden. — Wenn nun die nördlichen Völcker, deren Scribenten uns eigentlich Jomsburg, als eine große und über den See erbaute Stadt abschildern, von der Seeseite, vor Jomsburg gefom-

gekommen, und vor sich Land, hinter demselben die Schiffe im Hafen, und, noch weiter in der Ferne, das Schloß auf dem langen Berge erblicket, und gewünscht haben, daß dieses alles nur eine Commune ausmache; so haben sie sich nicht allein eine große, sondern auch vielleicht zu große Vorstellung von diesem Zomsburg gemacht, und was sie zu Hause davon erzählt, ist hernach in Beschreibungen ihrer Schriftsteller eingeflossen.

a) Diesem Orte mag wohl eigentlich des Torfals Saeburgum zukommen, s. u. Schwarz in der angelegten Diss. S. 17.

b) Ebenbaselbst wird aus dem Torfalo angeführt: *quod supra mare aedificatum sit.*

§. 16.

Diesem Ideal widerspricht nun die Lage des Orts nicht allein nicht; sondern sie kommt ihm augenscheinlich zu statten, so, daß man zu einem Raubneß keine bessere Gegend, als diese, hat aussuchen können. — Man stelle sich vor: der Herrnsitz, oder das Hauptquartier ist auf dem langen Berge, hier ist eine weite Aussicht in die Ostsee, von wenigstens drey Meilen, und durch aufgestellte Wachen, auf dem Gollenberge, hat solche sehr viel können erweitert werden; a) So bald man nun, von dieser Warte, einen Raub in der See wahrgenommen, hat die ganze Colonie sogleich in Bewegung gesetzt werden, und ohne daß ihre Zurüstungen wahrgenommen würden, in See stehen können: Erhaschten sie eine Beute, oder wurden verfolgt, so schlupften sie wieder durch ihre Brücke durch, ließen die Fallthüre nieder, und weiter konnte ihnen keiner nachsehen, also trogeten sie aller List und Macht ihrer Feinde: Selbst von der Landseite waren sie für einen Ueberfall sicher; denn der lange Berg ist, noch heutiges Tages, an einer Seite mit den tiefsten Abschnitten versehen, woselbst auch der Gollenberg eine gute Schutzwehr gewesen; von hinten und linker Hand wären große Waldungen, in welchen die Zomsburger sich mit Verhacken decken konnten, daß ihnen benzukommen niemand im Stande war. —

a) Den alten gewissten Nachrichten zufolge, ist bis an die Zeit der Reformation auf dem Gollenberge, und zwar auf der Anhöhe, die jetzt der Fah-

enberg heißt, den Seefahrenden zum Besten, ein großes polirtes Becken mit einer Lampe aufgestellt gewesen, ohne Zweifel haben unsre Jomsbinger gleiche Anstalten daselbst gehabt, damit ihre rückkehrende Schiffe den Ort des Einlaufens nicht verfehlten, welches bey Nachzeit sehr möglich war.

§. 17.

Wie aber? hat, in so viel hundert Jahren, der Jamensche See nicht manche Veränderung erlitten? — Wird man daher von seiner gegenwärtigen Figur und Lage auch sicher auf die urälteste schließen können? — Ich leugne nicht, Veränderungen sind geschehen; aber die Spuren davon bestätigen unsre Hypothese weit mehr, als daß sie solche umstoßen sollten. — Die Hauptveränderung hat der schmale Erdstrich zwischen der frischen und Ostsee erlitten; selbiger ist vormals breiter und mit Fichten bewachsen gewesen; es muß aber die Ostsee einmal a) sehr gewüthet, und ein großes Stück davon abgerissen haben, man sieht das aus den alten Baumstämmen, so sich noch, an hundert und mehr Klafter weit, in der Ostsee befinden, und wofür sich die Fischer äußerst in acht nehmen müssen, — nachher ist der übrige Wald auch weggehauen und der Strand so kahl geworden, als er jezo ist; da er aus fliegendem Sande und kleinen Dünen bestehet. — Durch diese Veränderung ist noch eine andere entstanden; denn da das Tief mit dem Walde seine beste Schutzwehr verloren, haben die West- und Nordwestwinde, welche in dieser Gegend immer die heftigsten sind, das alte Tief, nach und nach, so versandet, daß der frische See einen andern Ausgang in die Ostsee suchen müssen; §. 13. dieser aber wird nie zum Fahrwasser tief genug werden; denn da er auch so ganz frey liegt, wird er öfters zugeschlagen, dem alten Tief aber kam auch noch die Nestbach zu statten, als welche ihren Lauf gerade durch den Jamenschen See auf das alte Tief zu hatte, und dadurch in demselben immer völliges Wasser erhielt.

a) Meiner Vermuthung nach ist solches 1497. bey dem großen Sturm geschehen, davon des Herrn Prof. Dahnerts Pommer. Bibl. B. III, S. 261. nachzu-
sehen ist.

Diese Veränderung hat noch eine andere nach sich gezogen; denn da der Ausfluß des Jamenschen Sees geringer geworden, ist dieser See immer mehr angeschwollen, und hat in der Gegend, wo Rabus liegt, und das Ufer nur flach ist, sich tiefer ins Land eingedrungen: Man spüret das an einem, von großen Feldsteinen aufgesetzten, in der See befindlichem Bollwerk, ich habe es Tab. III. mit 00000000 bezeichnet, dieses hat man dem seichten Ufer entgegen gesetzt, um den See beständig so tief zu erhalten, daß Schiffe darinn liegen und ausgerüstet werden können; denn es war damals hier auch so, wie es, nach Bericht des Herrn v. Pontoppidan, a) in den ältesten Zeiten, bey den Normannen, im Gebrauch war, daß sie die süßen Landseen, welche mit der Ostsee Gemeinschaft hatten, zu Ausrüstung ihrer Schiffe gebrauchten.

a) Naturgesch. von Norw. B. I. S. 166.

Es fehlt auch nicht an noch andern Merkmalen, die unser Problem wahrscheinlich machen. — Nach §. 15. nehme ich an, daß das eigentliche Schloß Jomsburg auf dem langen Berge gelegen, der Fuß dieses Berges, so ich mit A. B. bemerke, heißt noch bis diese Stunde Gardenhahl, ich erkläre das durch Gardethal, Burgthal, und finde darinn eine Muthmaßung, daß hieselbst ehemals eine Garde oder Schloß müsse gelegen haben. — Ich bin sehr aufmerksam auf die allerältesten Urkunden dieser Gegend gewesen, habe aber nirgends eine Spur weiter, als das Castrum Cusalin a) entdecken können, daß dieses aber nicht auf dem langen Berge gelegen, könnte ich, mit Beziehung auf meine anderweitige Schriften, darthun, wenn das Verhältniß, darinn ich jetzt gegen meine Leser stehe, solches erlaubte: Vermuthlich ist also diese Benennung Gardenhahl noch von den Zeiten Jomsburgs übrig geblieben, und durch die Ueberlieferung erhalten worden.

a) Man trifft in den Urkunden vom XII und XIII Jahrhundert auch ein castrum et terram Nest an, welches in dieser Gegend muß gelegen haben.

es ist solches aber zwischen der Ost- und dem Jamenschen See, nicht weit vom Ausfluß derselben, befindlich gewesen, und hat unter die Castellanen Dirlow gehört. Vermuthlich hat es von der Nestbache den Namen erhalten, wie denn auch noch ein Fischerdorf daselbst das Nest heißt. v. Schwartz in s. Geogr. der m. 3. S. 384.

S. 20.

Ich kehre aber wieder zu meinen alten und neuen Schriftstellern, die mich von Jomsburg unterrichten sollen, zurück: Sie sagen mir, Jomsburg sey eine rechte Heldenstadt der Norderwelt gewesen, a) woselbst sich viele vornehme Dänen aufgehalten, b) ihr bester, blühendster Zustand treffe gerade in die Zeit, wo das Christenthum mit dem Heidenthum um die Oberhand gekämpft, und da muß ich vermuthen, daß in Jomsburg so wohl Heiden, als neubekehrte Christen, die aus Dänemark herüber gekommen, sich aufgehalten: Nun weiß man, daß, vor Einführung des Christenthums, die Heiden ihre Todten verbrannten und in Urnen besetzten; nachhero aber wurde das Verbrennen, als ein heidnischer Gräuel, abgeschafft; so lange aber Christen und Heiden noch zugleich wären, mußte das Verbrennen und Begraben der Todten, eine Zeitlang, zugleich im Schwange gehen. c) Alles dieß voraus gesetzt, muß man auf die Vermuthung gerathen, daß man in der Gegend, wo Jomsburg etwa gestanden, theils ganz begrabene Körper, theils aber Urnen, und zwar letztere von sehr verschiedener Beschaffenheit, werde antreffen müssen; so, daß sie einen verschiedenen Stand der Personen, deren Asche sie einschließen, verräthen. — Ohne aber diese Vermuthung zu haben, und ohne die Absicht, einen Beweis für meine Hypothese zu suchen, bin ich, zufälliger Weise, dazu gelanget. — Ich besah mich 1764 in der Gegend des Gollenberges, und bemerkte an einem Orte, zwischen den beyden neuen Dörfern Schwerinsthal und Neringen, den ich Tab. III. mit C. bemerkt habe, und woselbst bis 1749. sehr große Waldung gewesen, in einem Umfange von etwa 2000 Schritten, 16 Ovalrunde Hügel, die alle mit großen Feldsteinen eingefast waren, und im längsten Durchschnitt, etwa 8 bis 10 Schritte hielten: Ich vermuthete hier Urnen zu finden, und ließ einen dieser Hügel, von Osten nach Westen

sten zu durchgraben; es fanden sich aber keine Urnen, sondern ganze Menschengeriße. — Mein Verlangen aber nach Urnen bewog mich nach einem spitzen Hügel zu gehen, den ich mit D. bezeichnet habe, daselbst standen in verschiedenen, mit gespaltene[n] Feldsteinen ausgefüllten großen und kleinen Behältnissen, Urnen die Menge, alle aber von grober schlechter Arbeit, in allerley Figuren und Größen und in der gewöhnlichen Thonfarbe.

- a) Siehe v. Schwarz, Einleitung in die Geogr. S. 378.
- b) Vergl. unten S. 26. — v. Holberg D. Gesch. Th. I. S. 96.
- c) Ebenas. S. 112.

§. 121.

Einige Jahre darauf ließ der General von Rosen, in der Gegend, die ich mit E. bezeichnet habe, seine Soldaten, zur Übung, eine Schanze aufwerfen, bey der Gelegenheit entdeckte man sehr viele Urnen, wovon mir theils ganze, theils zerbrochene, durch die Gnade eines gewissen Grafen, zu Theil wurden, und die ich in einer öffentlichen Bibliothek aufbewahret, woselbst sie allemal noch können vorgezeiget und Zeichnungen davon genommen werden. — Diese Urnen waren aber von ganz andrer Beschaffenheit, als die vorigen; denn

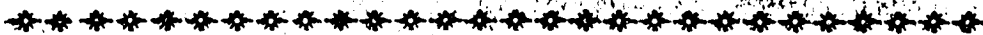
1. Waren sie von sehr feinem Thon, als in dieser ganzen Gegend nicht anzutreffen ist, und etliche so schwarz und von solcher Politur, als die Gefäße von Serpentinstein an sich haben.

2. Hatten sie gar artige und mit großem Fleiß gearbeitete Figuren; denn es waren einige darunter, welche hoch Halbkugeln vorstellten, wovon die unterste etwas platt gedrückt war, damit das Gefäß stehen konnte, beyde waren mit einem sinnlichen Charnier von derselben Materie zusammen gefügt, eine darunter hatte drei Füße, da sonst alle, die von Urnen geschrieben, und ich gelesen, behaupten, daß die, so sie gesehen, *à trois* gewesen. Einige stellten Hausgeräthe oder Thranengefäße vor, und hätte ich bey der allerersten Entdeckung zugegen seyn können, würde ich vielleicht sehr schöne Stücke erhalten haben.

3. Bey

3. Bey der, in Gegenwart obgedachten Herrn Grafen, angestellten Ausleerung der Urnen fanden sich zwar nicht silberne oder goldene, aber doch kupferne und mit blauem Schmelz gezeigte Geschmeide, Ringe und Hespern.

Aus diesem allen schließe ich, daß dieser Begräbnishügel ganz andere Topfen, als der vorige, verwahret habe, und daß dieß vielleicht Urnen gewesen, die aus andern Ländern hieher gebracht worden, und die Asche der in Jomsburg verstorbenen vornehmsten Dänen aufbewahret haben.



III. Abtheilung.

Versuch einer zusammenhängenden Geschichte von Jomsburg.

S. 22.

Diese Abtheilung wird den beyden vorhergehenden, in manchen Stücken Licht ertheilen; denn, wenn die Geschichte der Republik Jomsburg erst ausgeführet und erwiesen ist, so hat man an derselben einen Probierstein, an welchem man die Beweise, so ich oben angebracht, am allerbesten prüfen kann, deshalb habe ich solche dieser Abhandlung noch beyfügen wollen. — In einer Epoche aber, als die gegenwärtige ist, von welcher ich handle, wird man nicht lauter apodictische Gewisheit erwarten können, sondern, in einigen Stücken, auch mit der höchsten Wahrscheinlichkeit zufrieden seyn; denn die Materialien dieser Geschichte liegen bey so vielen Schriftstellern theils verstümmelt, theils ohne Ordnung, theils verfälscht verborgen und zerstreut, daß es viele Mühe kostet, diese Klümpen wieder in ein ganzes zu bringen, und solche Verbindung unter ihnen zu machen, die der Wahrheit am nächsten kommt.

S. 23.

§. 23.

Ehe ich aber damit den Anfang mache, muß ich eine Bemerkung voran schicken, woran vielleicht in der Folge gelegen seyn möchte. — Julin und Zomsburg sind, wie erwiesen, sehr verschiedene Dörter, und werden von Einheimischen und Auswärtigen, zur Ungebühr, verwechselt; wenn wir nun diesen Irrthum zu bestreiten suchen, so ist die Meynung nicht, daß wir alles das, was unsre Gegner von Julin anführen, schlechterdings, und gleichsam aus Wiedervergeltungsrechte, auf Zomsburg ziehen wollen. — Nein, wir sind so billig, daß wir zugeben, einiges, so sie von Julin sagen, gehe Julin auch allein und wirklich an; einiges aber Zomsburg, a) und in manchen Stellen sey es nicht mit zuverlässiger Gewisheit zu entscheiden, sondern es komme auf ein geringes Uebergewicht der Wahrscheinlichkeit an. So wie wir nun, in diesen Fällen, dem Leser die beste Wahl lassen, so werden wir uns auch seinen Beyfall versprechen, wenn wir Gründe anführen, die es beynähe unmöglich machen, daß das erzählte zu Julin kann geschehen seyn.

- a) Hätte der berühmte Herr v. Schwarz diesen Unterscheid beobachtet, so würde er in oben allegirter Dissert. S. 11. Zomsburg nicht zu alt gemacht und dessen Erbauung dem R. Harald Blåtland abgesprochen haben; denn was dieser eroberte, war Julin, und was er nachhero bauete, war Zomsburg, davon wir gleich im folgenden §. das nöthige sagen und erweisen werden.

§. 24.

Zomsburg ist um die Mitte des zehnten Jahrhunderts entstanden, als Harald König in Dännemark und Burislaß, der Große, König der Wenden war, §. 1. Zu dieser Zeit war die wendische Nation, welche die Seeküste von Pommern bewohnte, zwar ein tapferes und berühmtes Volk; aber vom Seerwesen verstanden sie so viel nicht, als die Nor-
mannen, Dänen und Schweden: a) War es nicht, daß sie zu viel Menschlichkeit besäßen, das berühmte Handwerk der Freybeuterey, welches damals so ehrwürdig gehalten wurde, b) zu treiben; so war es dieses, daß es ihnen an der Kenntniß fehlte, bey damaliger schlechter

Beschaffenheit der Schifffahrt, auf dem wilden Meere zurecht zu kommen c). Dieses wußten sich die nordischen Mächte, und unter andern auch König Harald in Dänemark, wohl zu nütze zu machen, wenn sie auf Abenteuer ausliefen, besuchten sie auch die ehrlichen Wenden auf den Pommerschen Küsten, und was hieß dieses? — Sie kamen unversehens, plünderten und heereten so lange, bis sie der entgegengesetzten Uebermacht weichen mußten, oder nichts mehr für ihre Habsucht übrig war. Eine solche Streiferey nahm nun auch Harald Blåtand in der Mitte des zehnten Jahrhunderts auf die Pommerschen Küsten vor, und eroberte die Insel und Stadt Julin d), welche Cranz, bey Erzählung dieser Begebenheit e), die Hauptstadt von Pommern nennt, daher kann man dieß von keinem andern Orte, als dem eigentlichen Julin verstehen, welches damals schon eine große Stadt war, deren Reichthümer die auswärtigen Mächte reizten, ihnen davon etwas abzunehmen. Dieser Einfall nun, womit K. Harald die Wenden beunruhiget hatte, und daß er die vom Kaiser Heinrich, im Schleswigischen, errichtete Marggraffschaft im Jahre 944 zerstört, die kaiserlichen Gesandten gehöhnet u. f.) bewog den Kaiser Otto I. den König Harald mit einer starken Macht zu bekriegen. Die Juliner suchten bey dieser Gelegenheit sich auch, wegen des zugesügten Schadens, an ihm zu rächen g), daher mußte er auf einem haltbaren Ort in Wenden auf den pommerschen Küsten denken, und in diese Zeit setzen wir die Erbauung der Stadt Jomsburg h).

a) v. Holberg Dan. R. H. Th. I. S. 96. von Schwarz Hist. Finn. Princip. Rug. S. 22. not. p).

b) Dältn schwed. Gesch. Th. I. S. 70. von Holberg S. 65. Cranz in Norveg. L. II. c. 1.

c) v. Holberg a. a. D. S. 96.

d) Micrál U. P. I. B. II. S. 120.

e) in Dania L. IV. c. 14.

f) von Holberg a. a. D. S. 83.

g) Cranz in Dan. L. IV. c. 2c.

h) Der Herr Prof. Gebhardi verknüpft in der U. W. H. S. 407. die Erbauung der Stadt Jomsburg zwar auch mit K. Haralds Expedition,

die er auf den Pommerſchen Küſten vorgenommen, er führet aber eine ſpättere Zeitrechnung, ſo wohl ſüßlich auch dabei nicht ſtatt finden kann, weil nach dem Zeugniſſe des Herrn v. Solbergs a. a. D. S. 87. Dälms a. a. D. S. 455. und anderer Schriftſteller, der Sven Otto zu Jomsburg erzogen worden, ſolglich muß Jomsburg, zur Zeit ſeiner Kindheit, ſchon da geweſen, und da er im Jahre 940 geboren, (U. W. H. Th. XIV. S. 406.) um die Mitte des zehnten Jahrhunderts erbauet ſeyn. — Wie nun der Herr Prof. hier eine zu ſpäte Zeitrechnung angenommen, ſo thut er es noch mehr in Anſehung des von Kaiſer Otto I. wider den K. Harald unternommenen Krieges. — Ich bin nicht derjenige, welcher ſich etwas darauf zu gute thut, ſo berühmten Männern zu widersprechen, und ich bitte den Herrn Profeſſor, wenn er etwa, über Vermuthen, dieſen Auffaß leſen ſollte; mich mit der Liebe zur Wahrheit, um deren Entdeckung es hier lediglich zu thun iſt, zu entſchuldigen, wenn ich ſage, daß ich dieſen Krieg nicht auf das Jahr 972 annehmen kann, ſondern glaube, er ſey noch eilf, ſchö Jahre vor 950 angegangen. — Die Gründe, welche der Herr Prof. für die Richtigkeit ſeiner Zeitrechnung anführet, ſind S. 412. (Q) zu leſen und der vornehmſte darunter dieſer: daß, da Harald bey dieſer Gelegenheit mit ſeinem Sohne ſoll getauft ſeyn, derſelbe aber im Jahre 967 noch ein Heide geweſen, ſo müßte dieſer Krieg nur nachher, als der Kaiſer aus Italien zurück gekommen, etwa um das Jahr 972 geführt ſeyn. — Die Hauptsache kommt alſo darauf an: ob K. Harald 967 noch ein Heide geweſen? — Ich kann mir aber nicht vorſtellen, daß dieſer König, welcher nach S. 406. im Jahre 948. ſchon ſo chriſtliche Beſinnungen geäußert, bis 972 ſollte ungetauft geblieben ſeyn; vielmehr bezeugt Heitzfeld, der ſelbſt noch einige kaiſerliche Lehnbriefe der Biſchöfe geſehen, daß er im Jahre 948 vom Kaiſer Otto das Reich und Chriſtenthum empfangen, ſ. von Solberg a. a. D. S. 84. 86. und Helmold L. I. c. IX. 5. bezeuget, daß er, gleich darauf, mit ſeiner Gemahlinn, die Taufe erhalten. — *Nec mora baptizatus est etc.* — Außerdem, ſo ſtimmen alle, welche dieſer Taufe gedenken, darinn überein, daß der Kaiſer den dänischen Prinzen Svend ſelbſt aus der Taufe gehoben, dieſer aber müßte im J. 972 ſchon ein Mann von zwen und dreyßig Jahren geweſen ſeyn, da ihn doch Helmold a. a. D. ausdrücklich *parvulum* nennet. — Noch mehr aber, dieſe Tauffhandlung geſchah zur Zeit des Papſtes Agapiti II. ſ. v. Solberg a. a. D. S. 86. derſelbe aber hat bekänntermaken von 946 bis 955 den päbſtlichen Stuhl beſeſſen; ſolglich kann Harald nicht 972 getauft ſeyn.

Uebrigens so würde dieser weitläufige Krieg, nach des Herrn Prof. Grundriss, in das letzte Lebensjahr des Kaisers Otto treffen, welches, meiner Meinung nach, diese Zeitrechnung wenigstens sehr zweifelhaft macht.

§. 25.

Wir müssen uns also das erste Entstehen von Jomsburg so vorstellen; als wenn die Castilianer im americanischen Meerbusen ein Vera-cruz anlegten, und so wenig solches der Monarch von Spanien, in eigener Person, verrichtet hat; eben so wenig that es auch hier der König Harald Blåtand. Erang erzählt uns in seiner Dania L. IV. c. 20. daß er den Krieg mit der vandalischen Stadt Zulir, die sich wegen ihres erlittenen Schadens an ihm zu rächen suchte; seinen Hauptleuten beföhlen; und unter denselben war nur ein vornehmer Däne, Herr von Sjell, Polne = Balneson = Tocti, oder Tryle, der Stammvater des alten Hvide Geschlechts a); welcher gemeinlich nur Balthatof genannt wird, dieser kam mit sechzig Schiffen und ausgeföhnten Leuten, nach Pommern b). Es kann seyn, daß er von ungefähr den Eingang in den Jarnenschen See gefunden; oder vorher schon ausspüren lassen; genug, er legte hieselbst eine dänische Colonie an, die sich mit einem haltbaren Orte versehen mußte c). Nachdem nun aber mit den Zulirern auch schon Friede war d), blieb Balthatof doch in seinem Jomsburg sitzen, und suchte diese Gesellschaft dänischer Colonisten durch die weisesten Gesetze e), als ein anderer Schurgus, zum Winder der ganzen Norderrwelt zu machen.

a) Dalins' schwed. Gesch. S. 450. vergl. mit S. 441. not. (d) und S. 437. not. (e)

b) S. v. Schwarz Dissert. de Jomsb. S. 19.

c) Man wird sich hiebey wundern, wie der K. Burislaf es habe können gesehen lassen, daß eine feindliche Nation sich in seinem Lande eine solche Festung anlegen dürfen? — Mich deucht aber dieß ist eben so gegangen, als wie die Europäer, auf den americanischen Küsten, ihre Pflanzstädte etabliren. Entweder die Festung war fertig, ehe Burislaf esserfahren konnte, welches in diesem abgelegenen Winkel seines Reichs leicht möglich war; oder seine Umstände erlaubten nicht, sich den Dänen

zu widersezen: — Solches wieder einzubringen, mußte er nur zufrieden seyn; daß er, nach und nach, die lehnherrliche Gewalt über diesen Ort erhielt und es, nach Zeit und Gelegenheit, von sich abhängig machte, bis er so weit kam, daß er diesen Ort selbst zur Schutzwehr wider die Dänen brauchen konnte. S. 31. 32. 38.

d) In der *Joms-Vikingar Saga* heißt es: *Illi nunc parte parta Jomsburgum incolunt, leges suas stricte observantes.* S. von Schwarz Hist. Finn. Princ. Rüg. S. 20. 27.

e) Diese Geseze verdienen es, daß wir sie in einer Jomsbürgischen Geschichte mit: anführen; sie sind folgende: „Es durste niemand ein Mitglied dieser Republik werden; wo er nicht die Einstimmung der ganzen Gesellschaft, und ein Alter hätte, welches das achtzehnte und funfzigste Jahr nicht überschritte. — Er mußte niemals einen Zweykampf ausgeschlagen haben. — Er mußte durchaus kein Frauenzimmer in die Republik mitbringen; als welches gänzlich darau verbännet war. — Palnatok bedung sich das Recht aus: ganz allein, nach Gurbefinden, und ohne alle Widerrede; die vorkommenden Streitigkeiten zu schlichten. — Mordthaten der Mitbürger; so sie gegen andere verübet; zu strafen. — Einzig und allein von Neuligkeiten rehen zu dürfen; und daß solche ihm auch einzig und allein entdeckt würden. — Jeder Mitbürger war schuldig den Tod des andern; welcher von einem Fremden ermordet worden; auf eifrigste zu rächen. — Alle dem Feinde abgenommene Beute sollte durchaus dem Befehlshaber; ohne Rückhalt; eingeliefert werden. — Kein Jomsburger sollte jemals eine furchtsame Mine verrathen. — Auch niemand sich über drey Tagereisen von der Burg entfernen.“ — Ich weiß fast nicht, ob man eines stärkern Beweises; daß Jutin und Jomsburg zwei ganz verschiedene Dörter; von verschiedener Einrichtung, Bewohnern und Gewerbe gewesen; nöthig hat; wenn man diese Geseze, als Geseze der Republik Jomsburg gelten läßt. — Der Herr Prof. Gebhardi thut es in der *N. W. G. Th. XIV. S. 411.* und ich glaube; die bloße Erwägung dieses einzigen Umstandes wird ihn und andere dahin bringen; meiner Meinung beizupflichten. — Diese Geseze wurden; noch vor dem Tode des Palnatoks; von dem Könige Birtelaf bestätigt; und dem Sigwald; seinem Nachfolger; zur genauesten Beobachtung übertragen; selbiger aber benahm nachher diesen Gesezen vieles von ihrer Strenge; sonderlich; da er selbst der erste war; der eine Gemahlinn in die Republik einföhrete. S. *N. W. G. Th. XIV. S. 416. 417.*

Die erste Bestimmung dieser Colonie gieng also zuvörderst dahin, sich auf dieser Küste festen Fuß zu schaffen, um den aufgebrachten Jutländern die Spitze bieten zu können, nachhero blente Jomsburg, bey allen Vorfällen, zu einem sichern Zufluchtsorte; nachhero kehrten sich die Herren Jomsburger so recht viel an den König von Dänemark nicht mehr, sondern suchten sich selbst barbarisch ehrlich zu ernähren, und den großen Ruhm erfahrner Seeräuber zu behaupten a); denn Balnatok fand diese seine Colonisten bald so gelehrig und diebstehrig, daß sie, in der Kunst die See unsicher zu machen, selbst ihre Landesleute übertraten und sich den größten Ruhm, damaliger Zeit, darüber zuwege brachten: Vielleicht bewog dieß den alten K. Harald, daß er seinen natürlichen Sohn Svén, oder Svend b), dem Balnatok nach Jomsburg zur Erziehung und Aufsicht gab c), wodurch mehrerer vornehmer Leute Söhne hieher gezogen wurden; es könnte aber der schlaue Harald auch die Absicht dabey haben, daß er den Balnatok selbst in näherer Aufsicht behalten wollte, damit er in seiner Treue gegen Dänemark nicht wanken und dem K. Burislas zu viel einräumen sollte; man siehet aber in der Folge, daß dieses doch geschehen ist, und Burislas sich alle Zeitumstände so lange zu nütze gemacht; bis er diesen Balnatok selbst, als seinen Statthalter in Jomsburg, bestellen und mit der Lehnspflicht belegen konnte: die pommerschen Küsten wider die Einfälle der Dänen selbst zu beschirmen, und sie endlich ganz von diesem Joche zu befreien d). Der junge Prinz Svend sog daher, aus der Erziehung des Balnatoks, schon hier das erste Gift wider seinen Vater ein, und legte den Grund zu seiner nachherigen unnatürlichen Rebellion e). Balnatok ließ ihn schon in seinem funfzehnten Jahre einen Streich auf seinen Vater wagen f).

a) Die Joms-Vikingar Saga erzählt uns die Lebensart der Herren Jomsburger auf folgende Art: Quavis aetate expeditiones suscipiebant; varias terras infestantes et summa gloria florentes, pro fortissimis habitis sunt bellatoribus, cum nulli alii aetatis eius ipsis celebritate aequales essent. Dicit autem sunt *piratae* Jomsburgenfes. S. von Schwarz Hist. Finn. princ. Rugiae p. 21.

b) Er

- b) Er war im Jahre 940. mit einer Dienstmagd oder Näherin des Palmatoks, Asa oder Sömi Asa, gezeugt, und in des Palmatoks Hause auf Sänen geboren worden. — Es ließ sich aber Harald nachhero einfallen sein Vaterrecht an diesem Prinzen in Zweifel zu ziehen, wodurch Palmatok bewogen wurde, einen heimlichen Troll wider ihn zu fassen; den er auch Zeit Lebens nicht abgelegt. S. A. W. H. Th. XIV. S. 407. Dalins schwed. Gesch. Th. I. S. 442. not. (g). Bey seiner Taufe erhielt Svend den Namen Sven; Otto, er führte auch noch seinem zweispizigten Bart den Bannamen: Twt; stegg, oder Tingt; stegg.
- c) von Solberg Dän. K. H. Th. I. S. 87.
- d) von Schwarz Dissert. de Jomsb. S. 20.
- e) A. W. H. Th. XIV. S. 407. v. Solberg a. a. O. S. 87. Dalin a. a. O. S. 455.
- f) A. W. H. a. a. O. S. 407.

§. 27.

Palmatok hatte des Grafen Stephans aus Engelland Tochter, Namens Dlofr, zur Gemahlinn; die er, kraft obiger Gesetze, nach Jomsburg nicht bringen durfte, deswegen war er eben zu ihr nach Engelland gereiset, als der unruhige schwedische Prinz Björn der Starke, oder Styrbiörn, K. Dlofs Sohn, etwa im Jahre 979 einen Streich auf Jomsburg wagte, der ihm auch gelung, solches zu erobern, daher er sich einen Herrn von Jomsburg nannte a). Es konnte aber Styrbiörn leicht einsehen, daß, wenn gleich Palmatok nicht zu Hause war, der König von Dännemark ihn in diesem festen Orte nicht dulden würde, daher gieng er selbst nach Dännemark, und schwagte dem alten Mann so viel vor, daß er ihm gar seine Tochter Thyra b) zur Ehe gab, und ihm nächst dem noch hundert ausgerüstete Schiffe versprechen mußte c). Kaum war er eine Nacht bey ihr gewesen, so segelte er wieder nach Jomsburg, allwo die Seemacht, welche er in den eroberten dänischen Ländern aufbehalten hatte, mit Ungebild seiner wartete. — Das Absehen Styrbiörns gieng dahin, sich auf den Schwedischen Thron zu schwingen, und seinen Vaterbruder Erik Segerfall, der ihm so viel Gutes gethan, von demselben herunter zu stürzen. — Er hatte nih-

mehr

nicht mehr eine Flotte von tausend Segel, damit gieng er wieder nach Dänemark, stürzte auf seinen Schwiegervater los, weil er mit den persprocheten hundert Schiffer geandert hatte, und zwang ihn diese Zahl zu verdoppeln; ja so gar selbst das Obercommando über diese Flotte von zwölffhundert Schiffen über sich zu nehmen. Mit dieser furchtbaren Macht gieng nun Styrbiörn im Jahre 983 auf Schweden zu, und so bald er Upland erreicht hatte, ließ er alle seine Schiffe in Brand stecken, um seinen Leuten alle Hoffnung zur Flucht dadurch zu benehmen. Harald war aber klüger, er wandte sich während des Brandes, mit dem dänischen Geschwader, den Mäler hinauf, und setzte seine Schiffe in Sicherheit. — Als nun Styrbiörn durch den Schwarzwald in das offene Feld bey Upsala vorgebrungen war, stellte er seine Leute: Esthen, Slaven, Wenden, Jomsövingar und Dänen in Schlachtordnung, und nach einem dreytägigen Gefechte blieb er, im zwey und zwanzigsten Jahre seines Alters, nebst allen seinen besten Kämpfern, auf dem Wahplage; Harald aber packte seine Dänen in die vom Brande geretteten Schiffe und flüchtete in bester Eil nach Hause, nahm aber Jomsburg wieder in Besitz, und bestellte daselbst einen Jarl, Namens Sigwald, zum Statthalter d).

a) Dälins schwed. Gesch. Th. I. S. 449 f. f. A. W. H. S. 414.

b) Sie heyrathete nachhero, wiewohl wider ihren Willen, derrahten R. Burslaf, verließ ihn aber und vermählte sich an den R. Olaf Triggoson in Norwegen s. Dältn a. a. O. S. 464. und vergl. unten S. 33.

c) A. W. H. a. a. O. S. 414.

d) Ebendaf.

S. 28.

Als Palmatof solchergestalt von 979 bis 983 nach seinem Jomsburg nicht kommen konnte, hielt er sich so lange in Engelland auf; hieselbst schwärmte auch der Sven-Otto herum, welchen sein Vater, wegen zweymaliger Rebellion, 978 aus dem Lande gejagt hatte a). Als nun dieser und Palmatof hörten, wie unglücklich Haralds und Styrbiörns Zug, wider die Schweden, abgelaufen war, dachten beyde den Besten

Besten Zeitpunkt getroffen zu haben, ihre alte Kabalen, wider den R. Harald, durchzusetzen b). Sie lagerten sich demnach mit einer schöttschen Flotte, gegen Seeland über, auf Isa Stården, um demselben aufzulauern; Harald aber war beyden zu klug, er verstärkte sich mit einigen Schiffen aus Jomsburg c), und sperrte den Svend Otto dergestalt ein, daß keine Rettung für ihn übrig war; allein ein fataler Umstand schaffte ihm wieder Lust, denn Harald wurde im Jahre 985 d) von einem Bösewicht ermordet.

a) Dalin schwed. Gesch. I Th. S. 436.

b) Es mochte dem Palmatof auch wohl verdrießen, daß er einen andern Statthalter in Jomsburg gesetzt hatte.

c) A. W. H. Th. XIV. S. 415.

d) Herr Baron v. Zolberg setzt den Tod Haralds auf das Jahr 980; allein die Grabschrift, worauf sich diese Zeitrechnung gründet, Th. S. 89. ist wohl zu neu, als daß sie einen sichern Grund abgeben könnte. Ich bin dem Hn. Dalin gefolget, und damit stimmt auch der Herr Prof. Gebhardi überein, s. A. W. H. Th. XIV. S. 415.

§. 29.

Die Art, wie Harald sein Leben eingebüßet, wird sehr verschieden erzählt. — Einige behaupten: es sey bey Gelegenheit eines offnbaren Treffens geschehen, darinn er verwundet worden a). — Andere, es sey ein Waffenstillstand gewesen, und der König aus Land gestiegen, wo er im Walde spazieren gegangen, von einem Weuchelmörder aber mit einem Pfeile erschossen worden b). — Noch andere, er habe seine Wunde durchs Schwert empfangen c). — Alle aber stimmen darinn überein, daß er nach empfangener Wunde nach Jitsin geflüchtet, welches ich mit gutem Grunde von unserm Jomsburg verstehe d), und daselbst gestorben sey. — Einige wollen den Palmatof von diesem Bubenstücke freysprechen e); andere aber, mit vieler Wahrscheinlichkeit, ihm solches bemessen, denen ich gleichfalls bestimme; denn so viel traue ich seiner Philosophie eben nicht zu, daß er das Gewissen seinen Staatsabsichten sollte vorgezogen haben; wenigstens erzählt es Torfäus sehr ansführ-

lich, wie begründet der Verdacht gewesen, den man auf ihn geworfen: denn Sven-Otto, der wohl am besten um die Sache wissen mußte, schob die Feyerlichkeiten des Begräbnißes seines Vaters, bis ins dritte Jahr auf, weil er durchaus haben wollte, daß Palmatof dabey seyn sollte. — Endlich kam er und ward sehr gut aufgenommen, mußte auch, über Tafel, neben dem Könige sitzen: über Tische aber brachte Palmatofs alter Feind Fiolner dem Könige das Schwert d), womit sein Vater verwundet worden, und verrieth dem Könige den Mörder. — Palmatof, über diesen unerwarteten Austritt betreten, gestand die ganze Sache, und der König kündigte ihm alle Freundschaft auf, dagegen aber das Todesurtheil an, zum Glück fand Palmatof, durch Begünstigung der Hofbedienten, Gelegenheit zu entweichen, und gieng eine Weile auf Kaperey aus.

a) Helmsold B. I. S. 47.

b) Cranz in Vand. L. II. c. 32. Bangert ad Helms p. 49. v. Solberg S. 88. Dalin S. 456. A. W. H. S. 415.

c) Torfäus B. VIII.

d) v. Solberg S. 88.

e) Ebendasselbst.

f) Andere sagen, es sey ein Wurfspeer gewesen, welches auch wahrscheinlicher ist, denn sein Schwert hatte Palmatof, nach bangebrachter Wunde, ja selbst behalten.

§. 30.

Mittlerweile aber geschah es, daß der schwedische König Erik Segerfäll, aus dringenden Ursachen, die Herr Dalin S. 456. anführt, etwa ums Jahr 987, den Sven-Otto vom Land und Thron verjagte, und dieser sieben Jahre lang, bis an Eriks Tod, welcher 994 erfolgte a), landflüchtig in der Welt herumirren mußte. — In diese Zeit setzet nun Herr Dalin (S. 459.) seine Streifereyen wider Ethelred König in Engelland; ich finde aber mehr Grund dem Torfäus zu folgen, welcher solches sieben Jahre später, nämlich bey seiner Wieder- gelangung zum Thron, erzählt b) und auch darinn stimme ich dem Tor-

Vorläus bey, daß ich Svens Verjagung vor seine Gefangennehmung setze und weder dem Micrál noch b. Holberg c) folge, welche diese Begebenheit erst, als nachhero geschehen, anführen. — Inzwischen ist nicht zu läugnen, daß die Zeitrechnung der ersten Regierungsjahre des Sven-Otto mit vielen Dunkelheiten umhüllet ist, und man daher leicht irren kann, diejenige so ich gewählt habe scheint mir, nach Maaßgebung aller Haupt- und Nebenumstände, die wahrscheinlichste zu seyn.

a) In der A. W. H. Th. XII. S. 270. wird sein Sterbensjahr auf das Jahr 940. bestimmt, welches aber ein gar zu starker Parachronismus ist, daher ich es für einen Druckfehler halte.

b) Eben so erzählt es auch die A. W. H. Th. XIV. S. 419.

c) S. Micrál B. II. S. 121. Holbergs Dan. G. S. 97.

S. 31.

Palnatok und Sven-Otto waren nun beyde flüchtig, ersterer also durfte, da er des andern Fall erfahren, kein weiteres Bedenken tragen nach seinem Jomsburg zurück zu kehren a): Hier aber fand er den Sigwáld an seiner Stelle: §. 27. Vermuthlich haben sie sich beyde in der Güte verglichen, daß Palnatok das Obercommando behielte, wozu wohl vieles beygetragen, daß er seine Republik dem Königt Buirislaß unterwarf, und dessen Lehenträger würde, mit der Verbindlichkeit, daß er die pommerschen Küsten, wider alle Einfälle der Seeräuber, decken wollte b). Mittlerweile aber bekam Sven-Otto auch Lust, bey seiner Landflüchtigkeit, in Jomsburg seinen Aufenthalt zu suchen; denn hier war er für Eriks Nachstellungen sicher, und von hier aus hätte er, mit Hilfe seiner Jomsburger, noch wohl einen Versuch machen können sich wieder auf seinen Thron zu schwingen; Palnatok aber, der dem Sven-Otto, für welchem er selbst flüchtig geworden war, §. 29. nichts Gutes zutrauete, versagte ihm eine freundschaftliche Aufnahme, desfalls Sven-Otto sich öffentlich als Feind gegen Jomsburg zu betragen anfieng. — Die Ursache seiner Kriegserklärung war: daß die Jomsburger ihn nicht mehr für ihren angeborenen rechtmäßigen Herrn erkannten: doch konnte auch wohl ein alter Groll dazu kommen, daß

sie seiner Vater in Schutz genommen; denn so unnatürlich konnte ein Sven-Otto damals wohl denken c). Bey dieser Gelegenheit aber legten unsre Jomsburger auf eine gedoppelte Art Ehre ein r). Einmal daß sie dem Sven-Otto, nachdem er auf gewisse Art ein Vatermörder geworden d), und dadurch die Grundgesetze der Tugend, welche er bey ihnen gelernet, so schändlich übertreten, alleit Jurist versagten; sodann aber auch sich ihm mit solcher Tapferkeit widersetzten, daß, ungeachtet er Jomsburg nach seiner Stärke und Schwäche, von Jugend auf kannte, er dennoch zweymal e) von ihnen gefangen wurde und sich beydemale mit so viel Gelde, als er selbst schwer war, lösen mußte.

a) N. W. S. Th. XIV. S. 411. Es wird aber daselbst eine frühere Zeitrechnung geführt.

b) Ebendaselbst.

c) vergl. v. Solbergs Dän. Gesch. S. 96.

d) Ohne Zweifel wird Palnatok die Schuld, welche er an Haralds Tode hatte, lediglich auf den Sven-Otto geschoben und dadurch die Jomsburger wider ihn erbittert haben.

e) Særo, Adam von Bremen, auch Herr von Solberg S. 96. behaupten, daß Sven-Otto zu drey verschiedenen malen von den Jomsburgern gefangen worden. — Viele aber wollen nur das eine mal zugeben, daß von mir im folgenden Spitz redert werden. — Ich kann diesen Streit nicht entscheiden; nehme aber vor der Hand, an, daß er drey mal gefangen worden, und denn weiß ich die beyden erstenmale in keine andre Zeitfolge zu bringen, als ich sie hier gebracht habe.

S. 32.

Palnatok lebte hier zu Jomsburg bis 991, und nachdem er von dem Könige Burislas die Bestätigung seiner Gesetze erhalten, schlug er demselben, kurz vor seinem Tode, den vorhin erwähnten Sigwald S. 27. 31. welcher ihm in der Statthalterschaft dieser Republik vorher gewichen war a), nunmehr zum Nachfolger vor, welcher denn auch in seine Stelle trat, und das Gebiet dieser Provinz ansehnlich vergrößerte. — Die Freundschaft, so Palnatok in den letzten Jahren mit dem K. Burislas aufgerichtet, und den heimlichen Haß, welchen er gegen Dänne-

Dänemark gefasset, setzte Sigwald, bey bey seiner Begleitung, freylich fort: die erste desto mehr zu befestigen, sprach er den Buriakum um seine Tochter Astrid an, sie ward ihm zugesagt, aber unter der Bedingung, daß er den Sven-Otto noch einmal gefangen nehmen und die pommerischen Staaten von der verdrüßlichen dänischen Oberherrschaft gänzlich dadurch befreien sollte. — Sigwald gieng diese Bedingung ein; konnte aber leicht denken, daß ein Fuchs, der zwehmal gefangen gewesen, so leicht nicht wieder in die Schlinge gehen würde b), daher mußte die feinste und kühnste Kriegslist erföhnen werden, und das war folgendes: Sigwald gieng mit drey Schiffen und hundert Mann nach Siälland über, wo des Sven-Otto Flotte lag, und ließ dem Könige melden, daß er tödtlich krank sey, ihn aber nothwendig sprechen mußte, daher er zu ihm kommen möchte. — Sven-Otto glaubte diesem Vorgeben und gieng, vom Strande ab, über die Breiter, die man von einem Schiffe zum andern geleet hatte: In jedem Schiffe hielt man von des Königes Begleitung zehn Mann, unter dem Vorwande zurück, daß Sigwalds Schiff die Last nicht tragen könnte, er befand sich auf dem dritten, wo er des Sven-Otto im Bette erwartete, als sich nun derselbe dem Sigwald näherte, stellte sich dieser, als wenn er ihm heimlich etwas ins Ohr sagen wollte, indem sich aber der König bückte, schlug ihm der leichtfertige Sigwald den Arm um den Hals, und hielt ihn so lange feste, daß die Rudererichte eine gute Ecke in See stehen konnten, und ehe die dänischen Schiffe die Anker lichtenen, war Sigwald ihnen schon mit seiner Beute aus dem Gesichte, und so saß dieser irrende Ritter zum drittenmal in der Falle c).

a) N. W. S. Th. XIV. S. 416 f.

b) Cronk. in Vand. L. II. c. 33.

c) Ich weiß wohl, daß einige die Umstände dieser Begebenheit etwas anders erzählen, als Dalin S. 97, Micral B. II. S. 121, Cronk. Vand. l. c. et in Dan. L. IV. c. 22. in der Hauptsache aber stimmen sie alle überein.

Von dem Erfolge dieses Abentheurs sind die Meinungen getheilt. —

Einige sagen, daß, da alles durch die vörligen Ranzionsgelder erschöpft

gewesen; habe das dänische Frauenzimmer eine außerordentliche Probe ihres Mitleidens; durch Aufopferung ihres Schmucks und kostbarsten Juwelen, erwiesen, dafür sie hernach Sven-Otto mit einem vortheilhaften Privilegio begnadiget a). — Andere sagen: es sey dem Sven-Otto bey dieser dritten Gefangenschaft besser gegangen, als er selbst vermuthet hatte; denn es sey R. Burislaw so gütig gewesen, und habe ihm seine zwote Tochter Sunbild zur Ehe gegeben, und selbst den Sven-Otto Halbschwester Thyra S. 27. b) sich beylegen lassen; mit der Zufage, daß er seiner Tochter das Theil von Bandaken, welches die Dänen im Krtege erobert c), zum Brautschlag geben wölte; Thyra aber sollte dagegen die Güter auf Fyen, Falster und Boringholm, welche ihr Vater Harald Blåt. geschenkt, zur Mitgabe behalten. — Ich läugne nicht, daß mir die letzte Meinung wahrscheinlicher vorkommt, als die erste; zu derselben kann vielleicht das Privilegium des dänischen Frauenzimmers Gelegenheit gegeben haben, dessen Ursprung man gern erklären wollen, und diesen Grund dazu erdennet d). Allenfalls aber kann beydes wahr seyn, der erste Antrag, als Sven-Otto dieß drittemal gefangen wurde, war wohl ohnfehlbar, sich, wie die beyden erstenmale, mit Gelde zu lösen; das dänische Frauenzimmer that sein Möglichstes; es war aber nicht hinreichend, daher mußte Sven-Otto diesen gütlichen Vergleich der gedoppelten Heyrath nur eingehen, und dadurch war ihm, vor der Hand, und nach gegenwärtiger Lage seiner Umstände, auch am besten geholfen. e). — Nach vollbrachtem Beylager, sagt Torfäus, gieng Sven-Otto, in demselben Jahre, nach Dännemark f), und ich glaube, es sey solches 994. geschehen g). Da König Erich gestorben war, und Sven-Otto wieder auf den väterlichen Thron gelangete.

a) v. Holberg Dan. R. H. S. 97. Nicolai B. II. S. 121. Ditmar Mersleb. in Scriptor. Leibn. T. I. p. 499.

b) Burislaw mußte damals auch wohl schon sehr alt seyn, daher war es kein Wunder, daß diese Thyra ihn, wie Torfäus erzählt, wieder verlassen, und den König Olaf Triggoson, in Norwegen, geheyrathet. — Wie denn überhaupt diese, aus Noth gewählten, Verbindungen, nicht geräthen.

- Sven-Otto verließ die Gunhild, nachdem sie ihm zweien Söhne, den Harald und Cnud geboren. N. W. H. Th. XIV. S. 418.
- c) Darunter war aber Jomsburg nicht mit begriffen, sondern das Verbleib dem Sigwald zum Eigenthume. N. W. H. a. a. D.
- d) S. Dalins schwed. Hist. S. 464. not. (d). N. W. H. a. a. D. not. (f).
- e) N. W. H. a. a. D.
- f) Eranz in Dania L. IV. c. 2. fügt noch den Umstand hinzu, daß er erst schwören mußten, die Jomsburger nicht wieder zu betrügen, wozu ihn Sigwald, seiner künftigen Sicherheit wegen, wohl mag gezwungen haben.
- g) N. W. H. Th. XIV. S. 96.

J. 34.

Um diese Zeit starb Sigwalds Vater, und Sven-Otto besorgte, als Vormund des jüngsten Sohnes, desselben Begräbniß, wozu er den Sigwald so wohl, als noch zweier edle Jomsburger den Wagn und Bua einladen ließ, welche auf hundert und siebenzig Schiffen ankamen a). Bey der Gelegenheit trank Sven-Otto den gewöhnlichen Bragebecher b), und that das Gelübde c): daß er, binnen drei Jahren, nach Engelland gehen, und den König Ethelred entweder tödten, oder verjagen sollte; — Sigwald that ein gleiches, und gelobte nach Norwegen zu gehen, und daselbst eben so mit Jarl Hakon zu thun. — Sven-Otto war über diesen Entschluß sehr vergnügt; denn seine Absicht war, sich des Sigwalds, auf eine gute Art, zu entledigen, und ihn, durch diesen unbesonnenen Krieg, aufzureiben, wie auch hernach erfolgte d). Zu desto schleuniger Ausführung dieses Vorhabens gab er dem Sigwald vierzig Schiffe, die zu seinen Jomsvikingarn stoben, und nach Norwegen segeln mußten: hiedurch brachte Sigwald eine Flotte von hundert und fünf und sechzig Segel zusammen, mit derselben plünderte er erst auf einigen Küsten, und gieng darauf nach Norwegen, wo selbst Hakon, beim Stifte Bergen, im Hiorungabusen, seiner erwartete e). Als die Jomsburger ihn endlich aufgesucht, that Sigwald den ersten Angriff, und seine beyden Admirals, Wagn und Bua, mußten die Flügel der Flotte decken. — Nach einem Gefechte von einem

einem ganzen Tage hatte noch kein Theil sich eines Vortheils zu rühmen: Die Nacht über stiegen einige Normänner an Land sich auszuruhen, und Hakon ließ sich auf die Insel Primsfjög aussetzen. Sein Absichten war, die Bildsäulen zweier daselbst vergötterten Wahrsagerinnen um Beystand anzusehen: So freygebig er aber auch, in den Gelübden ansehnlicher Opfer, war; so wurde doch nichts anders angenommen, als, daß Hakon seinen siebenjährigen Sohn Erling, opferte. — Hierdurch nun seines Sieges gewiß versichert, fieng er das Treffen von neuen an, und der Aberglaube sagt, daß die Götinn Haurgabrud ein schrecklich Ungewitter erregte, und den Jomsburgern mit großer Wuth erschienen sey, wodurch das Treffen für sie verloren gegangen. Sigwald war so glücklich, oder treulos, mit vier und zwanzig Schiffen nach Dänemerk zu entkommen: Die andern Befehlshaber aber, voll Verzweiflung, brachen in die Norwegische Flotte. — Buä kämpfte so lange, bis er den Rinn und beyde Hände verloren hatte, wobey er noch so viel Entschlossenheit zeigte, daß er sich ein Kästchen voll Kostbarkeiten unter den Arm geben ließ, und mit demselben in die See stürzte. Wagn blieb bis in die Nacht, im Kampfe; ward aber von Hakon eingeschlossen, und anverzagt suchte er mit seinen Leuten durch die feindliche Flotte durchzuschleichen. Er nahm zu dem Ende Schiffsmaste, warf sie in die See, und kroch auf denselben fort, um Land zu erreichen; die heftige Kälte aber zwang ihn, mitten im Hasen, auf einer Klippe, Fuß zu fassen, und sich, am folgenden Morgen, den Händen seiner Feinde zu überliefern.

a) A. W. H. Th. XIV. S. 419.

b) S. Dalins Schwed. Gesch. I Th. S. 112, 168, 169.

c) Dallin a. a. D. sagt S. 459: Dieser Vorfall habe sich bey der ersten Thronbesteigung des K. Sven, Otto zugetragen; Torfäus aber hält mit uns gleiche Zeitrechnung. — Es kann aber damals auch geschehen seyn, weil er aber nicht so lange auf dem Throne blieb, daß er sein Gelübde ausführen konnte; so wiederholt er solches hier bey seiner zweiten Thronbesteigung, worinn auch der Herr Prof. Gebhardt in der A. W. H. S. 419. mir nicht zuwider ist; ob er gleich ein Jahr früher die Feierlichkeit dieses Erbblers ansetzet.

d) N. W. S. a. a. D.

e) Ebendas. S. 94.

§. 35.

Das Gerichte von der Jomsdvingar unüberwindlichen Standhaftigkeit im Tode, welches schon längst die Eifersucht anderer Nationen gereizet hatte, machte den Hakon begierig, an diesen Gefangenen eine Probe zu machen, und befohl einem gewissen Jarl, Thorkel Leyra sie zu enthaupten, und Achtung zu geben, ob auch einer unter ihnen eine Todesfurcht würde blicken lassen. --- Die eilf erstens ließen sich, unter Lachen und Spotten, den Kopf herunter säbeln, der zwölfte war Bagn selbst, dieser bildete dem Thorkel ein: er habe ein Gelübde gethan ihn zu tödten, um seine Tochter Ingibjörg zu heyrathen; dieß setzte denselben so sehr in Wuth und außer Fassung, daß er im Zuhauen das Schwerdt fallen ließ: Bey der Gelegenheit erhielt Bagn, durch Fürbitte Eriks, eines Sohns des Hakons, Pardon, so wohl für sich, als seine Leute, mit welcher er dem Sigwald nach Dänemark folgete a). --- Dieß war das erstemal, daß die Jomsbürger den Kürzern zogen, und durch die Standhaftigkeit, welche diese Gefangene, bey allen Schrecken des Todes blicken ließen, sind sie ein Wunder der damaligen Norderstwelt geworden b).

a) N. W. S. Th. XIV. S. 94.

b) Hieron handelt Thomas Bartholin in Antiqq. Dan. de caussis contemptae a Danis, adhuc gentilibus, mortis. Ingleichen die Joms-Vikingar Saga. Crantz-Norweg. L. III. c. 3.

§. 36.

Sigwald hatte schon damals, als er sich mit vier und zwanzig Schiffen aus dem §. 34. erwähnten Seetreffen entfernete, und seine Kameraden im Stiche ließ, einen sehr schlechten Charakter verrathen; ums Jahr 1000 aber spielte er eine noch weit niedrigere Rolle; denn da ward er an seinem Schwager, der ihn für seinen Freund hielt, ich meyne an dem norwegischen Könige Olaf Triggoson ein schändlicher Verräther. --- Wir haben oben §. 33. erwähnt, daß des wendischen Königes Buris-

laß Gemahlinn, Thyra, des Sven-Otto Halbschwester gewesen, und ihren Gemahl verlassen, dagegen den K. Olaf Triggoson in Norwegen gehyrathet. Sven-Otto aber hatte jetzt die Sigrid oder Synitha zur Gemahlinn, diese trug wider den K. Olaf einen unverschuldeten Haß, da sie ihn für den einzigen Souverain gehalten, der würdig gewesen wäre, ihr zweyter Gemahl zu werden; er aber war ihr schimpflich begegnet, sie hatte hierauf sich dem Sven-Otto vermählet, nachdem er des K. Burislas Tochter, Gunhild verstoßen §. 33. Ganz eingenommen von Nachbegierde suchte sie nun also den Sven-Otto so lange zu reizen, bis er den K. Olaf Triggoson bekriegen mußte. Dieser war eben nach Pommern gereiset, um mit seinem ehemaligen Schwiegervater, jetzigen Schwager, dem K. Burislas, wegen des rückständigen Leibgedinges, §. 33. so seine Gemahlinn zu fördern hatte, Richtigkeit zu treffen. Dieses erfuhr Sigrid, und sah es für die schönste Gelegenheit an Norwegen, in seiner Abwesenheit, zu überfallen, und den König aus dem Wege zu räumen. Sie beordnete demnach heimlich den Sigwald, daß er den König Olaf, so lange, es möglich wäre, in Pommern aufhalten sollte. Sven-Otto aber, dem die Niederlage der Jomsbürger in Norwegen noch vor Augen stand, gieng ungern an diesen Krieg, denn er hielt sich zu schwach mit Ehren davon zu kommen, die Nachbegierde der Sigrid aber ließ ihm keine Ruhe, sie verstärkte seine Macht durch ein Bündniß, welches sie mit ihrem Sohn, erster Ehe, Erik Skokking, Könige in Schweden, errichtete, wozu sich zween norwegische Prinzen Erik und Sven, welche sich in Schweden aufhielten, und auf den K. Olaf äußerst eifersüchtig waren, gesselten.

§. 37.

Diese vereinigte Flotte erhielt Befehl, dem K. Olaf, bey seiner Rückkehr aus Pommern, aufzulauern, und ihn zu Grunde zu richten. Sie lagerte sich im Sund, und K. Olaf mußte von diesem ganzen Vorgange nichts, vielmehr war er, weil es schon spät im Jahre war, sich keinen Feind mehr vermutend, daher trennete sich seine Flotte so nachlässig, daß Olaf nur elf Schiffe bey sich behielt, mit welchen ihn

Sig-

Sigwald, aus vorgegebener Freundschaft, begleitete, um desto eher ein Verräther an ihm werden zu können. Er lieferte ihn also, da er diese Schiffe commandirte, unversehens in die Hände seiner auf ihn wartenden Feinde, und wandte sich mit seinen Schiffen plötzlich zurück. — Olaf, der nie gewohnt war zu fliehen, entschloß sich zu einem der heftigsten Treffen, die jemals in Norden vorgefallen. Er befand sich auf einem sehr großen und kostbaren Schiffe, der lange Wikri genannt, und wehrte sich lange Zeit mit unerhörter Tapferkeit, endlich aber mußte er doch unterliegen, und da er sich den Grausamkeiten seiner Feinde nicht Preis geben wollte, sprang er über Bord. — Einige sagen, er sey ertrunken, andere aber, er sey von dem Schiffe, welches den Namen Winda da Schnecke führte, und welche ihm seine Herzens Freiwidrigkeit, die Gemahlinn seines Verräthers, überlassen, noch gerettet worden; denn dieses habe von ihr Befehl gehabt, auf die Person des Königs sorgfältig Acht zu haben, und ihm, wenn er in Noth gerieth, beizuspringen, auf demselben sey er weggekommen, und habe sein Leben in entfernten Ländern zugebracht, bis er in einem ägyptischen Kloster gestorben. Seine Gemahlinn Thyra zog sich den Verlust des Königes so zu Gemüthe, daß sie für Gram, bald nach diesem Unglücke, Todes verfiel a).

a) A. W. H. Th. XIV. S. 420. v. Holberg Dän. Gesch. Th. I. S. 98 f. Dallm. schwed. Gesch. Th. I. S. 464 ff. — Was Sven, Otto zu Ausführung seines Gelübdes in Engelland gethan, steht mit unsrer jomsburgischen Geschichte in keiner Verbindung, daher wird solches mit Stillschweigen übergehen können.

§. 38.

Wo Sigwald sich nachher hingewandt, und wie lange er noch gelebt, kann ich nicht sagen; denn von dieser Zeit an scheint Jomsburg sich nach und nach aus der Geschichte zu verlieren. — Die dänische Oberherrschaft über diesen Ort und Provinz muß auch dann und wann aufgehört haben, und von den Beherrschern der pommerschen Küsten allein behauptet seyn, so, daß sie diese Colonie, welche nun schon immer mehr unter den Wenden naturalisirt wurde, selbst als eine Geißel wider diejenigen brauchten, welche solche aus bloßer Uebermacht, auf den pommerschen Boden gepflanzt hatten a). — Ueberhaupt aber muß man merken, daß

je weiter das Christenthum sich ausbreitete und Wurzel schlug; desto mehr legte sich das barbarische Freybeuterhandwerk b). Doch mochten sich die Jomsburger noch wohl am längsten dabey erhalten; denn, wenn sie gleich die pommerische Oberherrschaft erkannten, so thaten sie doch nebenher, was sie wollten c). Gleichwohl gaben die Dänen nicht alles Recht an Jomsburg auf, sondern es setzte darn und wann noch blutige Auftritte. Kanud, der Große, zwang sie 1018 wieder unter das dänische Joch, und setzte ihnen keinen Sohñ Svend zum Statthalter d), daß sie bis auf Haarde Kanuds Tod in des Reichs Gehorsam bleiben mußten. — Als aber Magnus den dänischen Thron bestieg, wurden sie so kühn, sich gänzlich wieder der dänischen Oberherrschaft zu entziehen; dieser aber, da er wohl sahe, daß die Jomsburger ihm, alle Augenblicke zu schaffen machen könnten, und es nicht lassen würden er auch überdem noch selbst so feste auf dem dänischen Thron nicht saß, ließ nicht eher nach, als bis er Jomsburg erobert, in Brand gesteckt, und alle Einwohner umgebracht hatte. — Dieß geschah 1042 e), und so ist Jomsburg verschwunden, daß es heißt:

Nunc ager est ubi Troja fuit.

a) N. W. H. Th. XIV. S. 411.

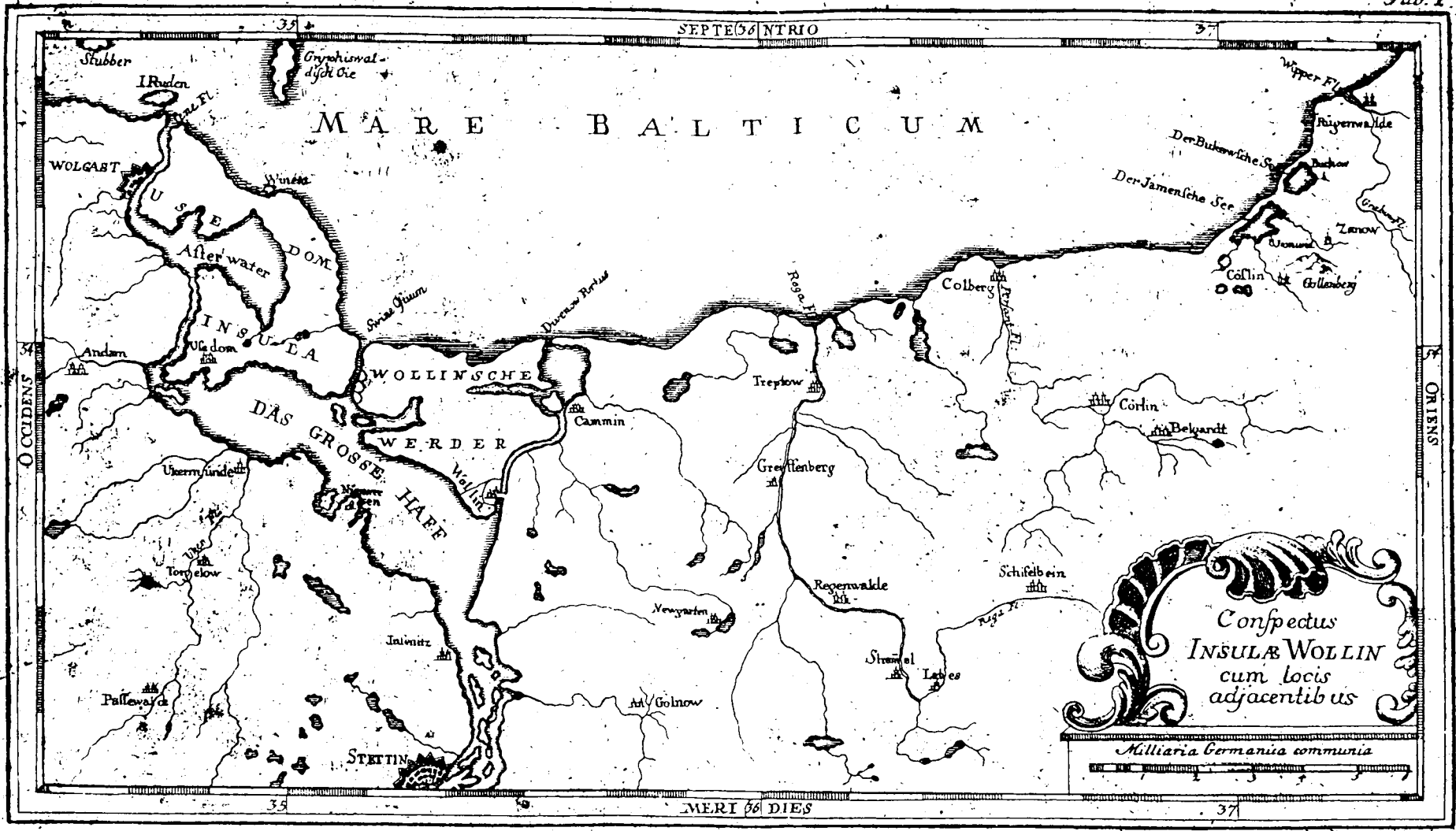
b) Dalins Schwed. Gesch. Th. I. S. 473.

c) Ebendas. S. 450.

d) N. W. H. S. 432. v. Holberg Dän. Gesch. S. 147.

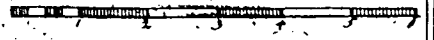
e) v. Holberg S. 160. N. W. H. S. 439.





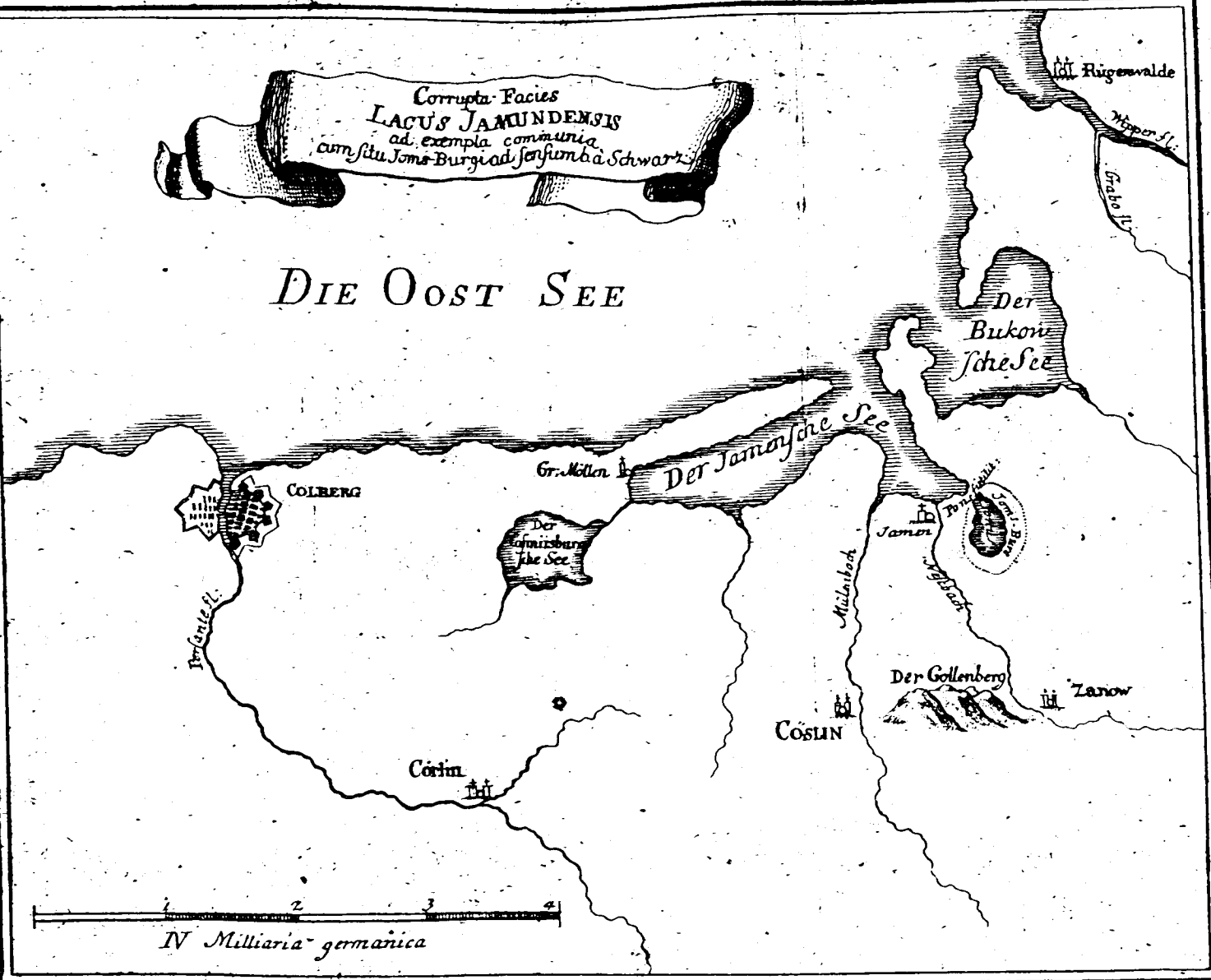
Conspectus
 INSULAE WOLLIN
 cum locis
 adjacentibus

Miliaria Germanica communia



Corrupta Facies
LACUS JAMUNDENSIS
ad exempla communia
cum situ Joms-Burgi ad Sarsfium à Schwarz

DIE OOST SEE



IV Milliaria germanica

